Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 82 (1996)
Heft: 11-12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PANORAMA

Vorsorgen

Die 3. Säule dient nicht nur zum Sparen. Man kann sie mit Versicherungsprodukten, wie sie seit neustem auch die Raiffeisenbanken anbieten, koppeln.

Fördern

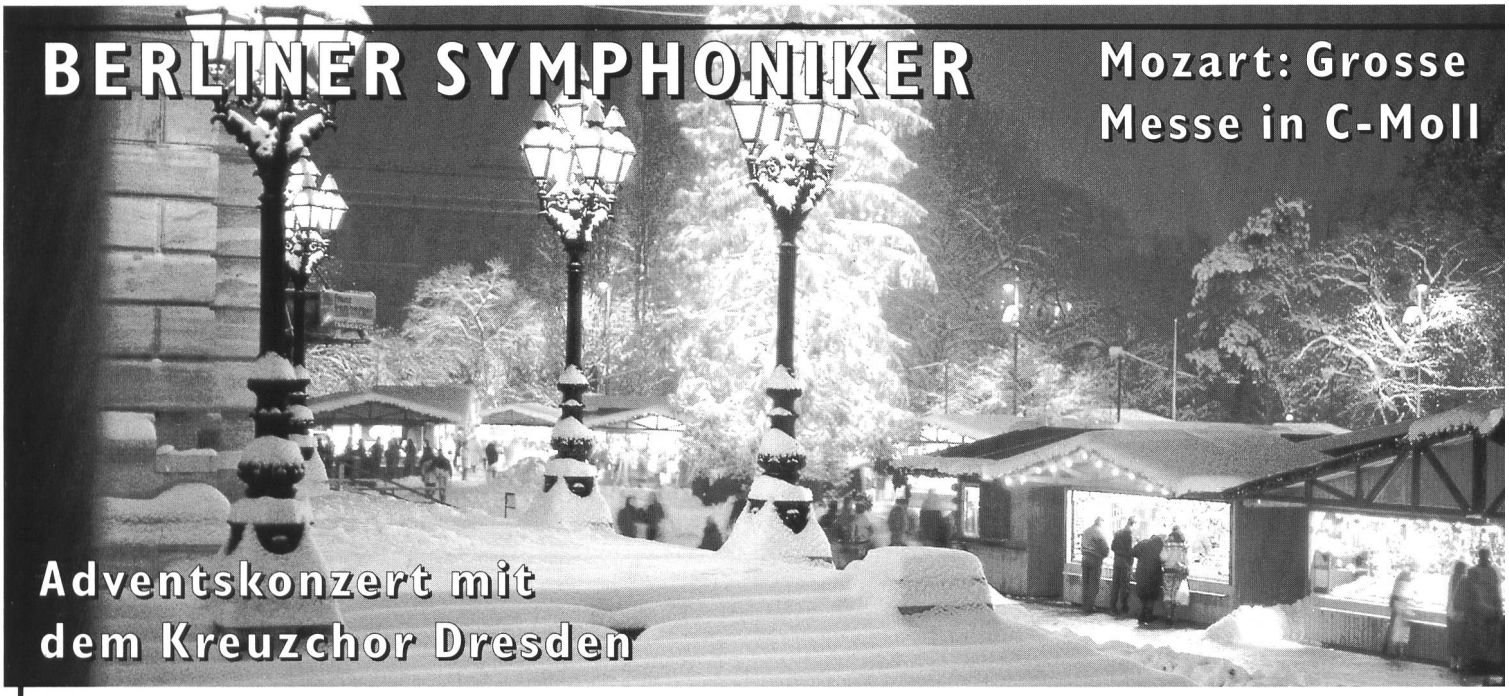
«Die Familie ist das Herz unserer Gesellschaft», betonen Politiker immer wieder. Die jüngsten Entwicklungen sind allerdings alles andere als familienfreundlich.

Geld tanken

Die Wertkarte macht's möglich: Inskünftig können Sie mit Ihrer ec-Karte an jedem Bancomaten nicht nur Bares, sondern auch elektronisches Geld tanken.

RAIFFEISEN

Kundenmagazin der Raiffeisenbanken 11–12/96



Backsteingotik, Lichterglanz, die Weihnachtsmärkte in Hamburg und Lübeck sowie der einmalige Kunsthandwerksmarkt von Lübeck ziehen jedes Jahr zahllose Gäste in ihren Bann. Lassen Sie sich in diese charmanten Hansestädte entführen und geniessen Sie die vorweihnachtliche Atmosphäre einmal anders!

Der Höhepunkt der Reise bildet das Konzert der Berliner Symphoniker, welche zusammen mit dem Kreuzchor Dresden Melodien von Mozart und Händel präsentieren

REISEPROGRAMM

1. Tag: Schweiz – Hamburg: Fahrt via Basel – vorbei an Karlsruhe – Frankfurt – Kassel – Hannover nach Hamburg.

2. Tag: Hamburg: Nach dem Frühstück steht die Besichtigung der Hansestadt Hamburg, nach Berlin die grösste Stadt Deutschlands, auf dem Programm. Anschliessend unternehmen Sie eine Hafenrundfahrt. Kaum eine andere Stadt der Welt kann einen derart abwechslungsreichen Hafen präsentieren. In den unzähligen Hafenbecken der Nord- und Südelbe können Sie Seeluft schnuppern und die Ozeanriesen bestaunen. Am Nachmittag besuchen Sie den bunten Weihnachtsmarkt in der Innenstadt Hamburgs. Zeit zum Flanieren, staunen und natürlich für Ihre Weihnachtseinkäufe.

Am Abend Konzertbesuch: In der Musikhalle präsentieren der Dresdener Kreuzchor und das Berliner Symphonieorchester Melodien von Mozart und Händel.

3. Tag: Lübeck: Weihnachts- und Kunsthandwerksmarkt. Ausflug nach Lübeck, der «Königin der Hanse». Aus der Ebene erhebt sich die Hansestadt Lübeck, überragt von ihren 7 Türmen. Eine geführte Stadtbesichtigung bringt uns die zahlreichen Sehenswürdigkeiten dieser Stadt näher. Mächtige Backsteinkirchen, geschichtsträchtige Bürgerhäuser und malerische Höfe prägen das Gesicht dieser Stadt. Die Altstadt ist gar von der UNESCO in die Liste des «Kultur- und Naturerbes der Welt» aufgenommen worden. Der weit über Lübecks Grenzen hinaus bekannte Weihnachtsmarkt der Kunsthandwerker zeigt eine Vielfalt neuer und alter Handwerkstechniken in der stimmungsvollen Atmosphäre des festlich ausgeschmückten Heiligen-Geist-Hospitals. Es handelt sich um den einzigen Weihnachtsmarkt dieser Grösse, der in einem geschlossenen Gebäude stattfindet. Vor der romantischen Kulisse des über 750 Jahre alten Lübecker Rathauses findet gleichzeitig der grosse Lübecker Weihnachtsmarkt statt. Am Abend Rückfahrt nach Hamburg.

4. Tag: Hamburg – Würzburg: Nach dem Frühstück verlassen wir Hamburg und fahren nach Lüneburg, der 1000jährigen Stadt der Backsteingotik. Nach einem kurzen Besichtigungshalt Weiterfahrt, an Hannover und Hildesheim vorbei, nach Würzburg.

5. Tag: Würzburg – Schweiz: Am Vormittag haben Sie genügend freie Zeit zu einem ausgedehnten Stadtbummel und natürlich für letzte Einkäufe auf dem Weihnachtsmarkt dieser zauberhaften Main-Fränkischen Stadt. Am frühen Nachmittag Rückfahrt via Heilbronn, Stuttgart und Singen in die Schweiz.

IHR ERSTKLASSHOTEL

Wir wohnen für 3 Nächte im Erstklasshotel, mitten im Herzen Hamburgs. Zwischenübernachtung auf der Rückfahrt in Würzburg.

PREISE PRO PERSON

5 Tage, Halbpension:	Fr. 675.–
Einzelzimmerzuschlag:	Fr. 110.–
Annullationsschutz oblig.	Fr. 15.–

REISEDATUM (Dienstag–Freitag)

03.–07.12.96

TWERENBOLD-LEISTUNGEN

- Fahrt mit klimatisiertem Fernreisebus
- Unterkunft im Erstklasshotel in Hamburg
- Alle Zimmer mit Bad oder Dusche/WC
- 4 x Halbpension (Abendessen/Frühstück)
- Alle aufgeführten Ausflüge
- Eintrittskarte Adventskonzert
- Geführte Stadtrundfahrt in Hamburg
- Geführter Stadtrundgang in Lübeck
- Erfahrener Chauffeur/Reiseleiter

ABFAHRTSORTE

06.45 Winterthur	08.20 Olten
07.15 Zürich	09.30 Basel *

07.45 Baden-Rütihof/Car-Terminal Twerenbold P

*(Basel nur als Zustieg möglich, Ausstieg in Olten)

Für telefonische Anmeldung und weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.
Die Platzzuteilung im Car erfolgt nach Eingang der Anmeldung.
1. bis 3. Sitzreihe kann gegen Zuschlag gebucht werden.
Kundenparkplätze in Baden-Rütihof vorhanden.

Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD

Fislisbacherstrasse, CH-5406 Baden-Rütihof, ***Tel. 056-493 02 02***

Anmeldetalon: Berliner Symphoniker + Dresdener Kreuzcho

Name _____ Vorname _____

Name _____ Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Reisedatum _____ Zimmer: Doppel ☐ Einzel ☐

Einsteigeort _____ Telefon _____

Fakultativer Ausflug ja ☐ nein ☐ Eigene Annulationsvers. vorhanden ja ☐

2 Versicherung
Mit der 3. Säule kann man fürs Alter sparen. Man kann mit ihr aber auch für Erwerbsausfall oder Todesfall vorsorgen.

4 Übernahme
Der Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) hat in diesem Sommer die Kreditanstalt Grabs im Rheintal übernommen.

6 Wertkarte

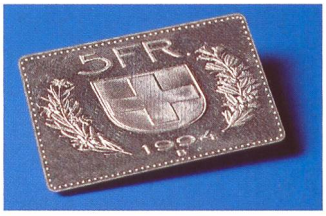


Foto: André Albrecht

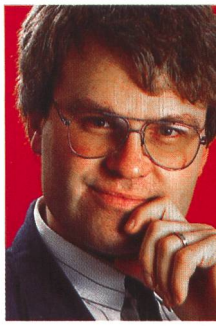
Ihre ec-Karte bekommt einen Chip. Mit dem können Sie ab kommendem Jahr an jedem Bancomaten elektronisches Geld tanken.

18 Gepard
Seltene Haustiere hat die Familie Grether im thurgauischen Strohwilen – darunter einen ausgewachsenen Geparden.

22 Familie
Die Familie gilt als Herz unserer Gesellschaft. Doch auf die Familien wird immer mehr abgewälzt. Wo bleibt da die Konsequenz?

28 Kreuzfahrt
Wenn's draussen neblig und kalt wird, sehnt man sich nach der Sonne. Wäre jetzt eine Kreuzfahrt in der Karibik nicht was Tolles?

PANORAMA



Elektronisches Portemonnaie

Der Tag – so behaupten Fachleute – wird kommen, an dem es nicht nur keine Geldscheine, sondern auch keine Münzen mehr geben wird. Ich bin mir zwar sicher: Weder Sie noch ich werden diesen Tag erleben. Das wird wohl noch zwei, drei Generationen dauern. Und dennoch: In diesen Wochen wird ein weiterer grosser Schritt Richtung elektronisches Portemonnaie und damit indirekt zur weiteren Reduzierung sichtbaren Geldes getan. Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, dass Ihre neue ec-Bancomatkarte etwas anders aussieht als in den vergangenen Jahren. Sie kommt nämlich seit neustem vergoldet daher. Dank dem vergoldeten Siliziumchip können Sie Ihre ec-Karte bis zu 300 Franken aufladen. Wie das genau funktioniert und wo Sie Ihr virtuelles Geld auch wieder loswerden können, erfahren Sie auf Seite 6.

Neues Produkt hier – neue Bank da. Seit Ende September gehört die Kreditanstalt Grabs offiziell dem Schweizer Verband der Raiffeisenbanken. Für einmal wurde eine in Schwierigkeiten steckende Regionalbank nicht von einer Grossbank, sondern von Raiffeisen übernommen. «Damit haben wir eine moralische Verantwortung gegenüber dem Banken- und Finanzplatz Schweiz wahrgenommen», sagt SVRB-Direktor Thomas Scherrer im «Panorama»-Interview auf Seite 4.

Markus Angst

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband der Raiffeisenbanken

Layout und Satz
Brandl & Schärer AG, 4601 Olten
Fotolithos
Grapholt AG, 4632 Trimbach

Druck, Abonnemente und Versand
Habegger AG Druck und Verlag,
Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen,
Telefon 065 41 11 51

Inserate
Kretz AG, Verlag und Annoncen
8706 Feldmeilen
Telefon 01 923 76 56, Telefax 01 923 76 57

Redaktion
Dr. Markus Angst, Chefredaktor
Annie Admane (französische Ausgabe)
Giacomo Pellandini (italienische Ausgabe)
Titelbild: Christof Sonderegger

Adresse der Redaktion
Schweizer Verband der Raiffeisenbanken
Redaktion, Vadianstrasse 17
9001 St. Gallen
Telefon 071 225 95 24

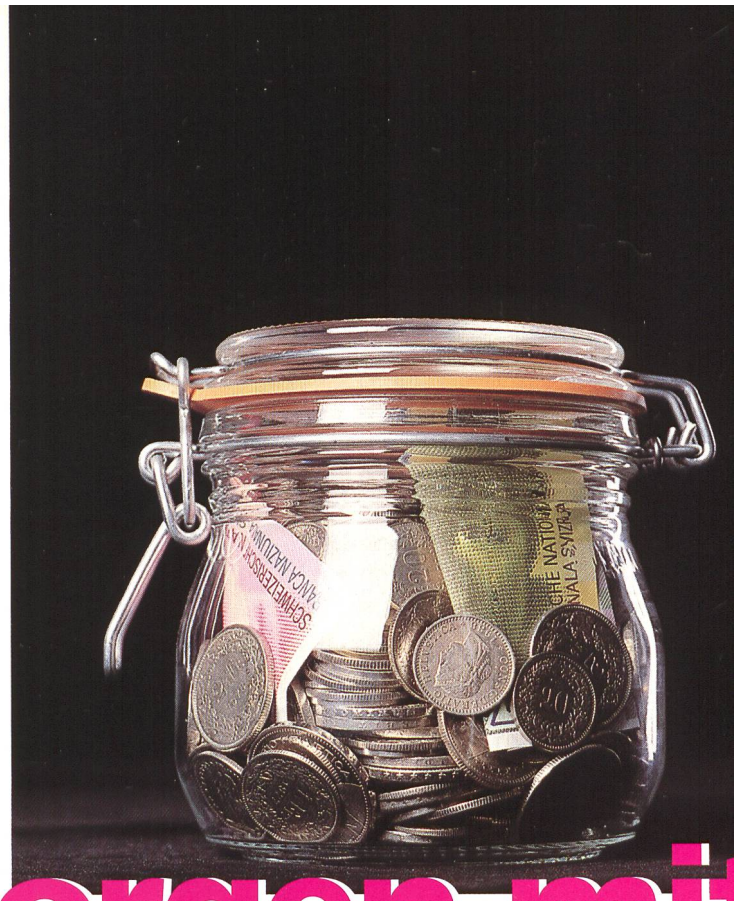
Erscheinungsweise
PANORAMA erscheint zehnmal jährlich.

82. Jahrgang.
Auflage: 102 500 Exemplare

Bezug
PANORAMA kann bei den einzelnen Raiffeisenbanken bezogen resp. abonniert werden.

Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Fotos: André Albrecht



Vorsorgen mit

Die 3. Säule (bei den Raiffeisenbanken Vorsorgeplan 3 genannt) eignet sich nicht nur als reines Sparinstrument für die dritte Lebensphase. Man kann sie auch als Risikoschutz verwenden.

Von Markus Angst

Die Möglichkeiten bei der 3. Säule sind mannigfaltig. Der eine benutzt sie als klassisches Sparinstrument auf die alten Tage hin. Ein anderer will damit primär möglichst viele Steuern sparen. Und ein dritter benutzt sie vorzugsweise zur indirekten Amortisation für die Hypothek. Doch der Vorsorgeplan 3 von Raiffeisen eignet sich auch als Kombination. «Sparen mit Risikoschutz» lautet das Motto, wenn ein Teil der jährlichen Einlage mit Versicherungsleistungen (wie sie seit einem halben Jahr auch von den Raiffeisenbanken angeboten werden) verbunden wird.

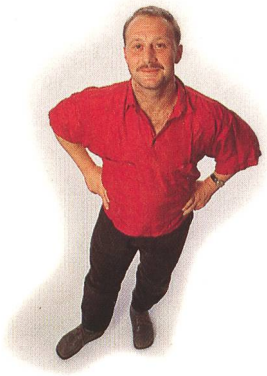
Individuell abstimmen

Maximal 5587 Franken können Angestellte im laufenden Jahr (spätestens bis am 31. Dezember 1996) auf ihr Vorsorgekonto einbezahlen und bei der Steuererklärung im kommenden Frühling von den Einkommenssteuern abziehen. Für Selbständigerwerbende, die keiner Vorsorgeeinrichtung angeschlossen sind, beläuft sich dieser Betrag gar auf maximal 20 Prozent des Erwerbseinkommens bzw. auf höchstens 27 936 Franken.

Wieviel davon in den reinen Sparprozess gesteckt und wieviel für den Risikoschutz (Todesfallkapital oder Erwerbsausfallrente) verwendet werden sollen, dafür gibt es kein allgemein gültiges Rezept. Die drei Beispiele in der Tabelle sind denn auch eher als Anhaltspunkt denn als verbindliche Muster gedacht. Der Entscheid hängt ganz vom individuellen Profil des Kunden und seinen Sicherheitsbedürfnissen ab. Josef Gmünder, Chef der Raiffeisen Versicherung: «Ein verheirateter Familienvater oder ein Selbständigerwerbender haben mit Bestimmtheit ein grösseres Sicherheitsbedürfnis als ein Alleinstehender, der im Falle von Erwerbsunfähigkeit für keine weiteren Angehörige (vor)sorgen muss.»

Vorzugszins und spesenfrei

Wiederum etwas anders sieht die Sache bei Besserverdienenden aus. Steht ein genügend grosses Einkommen zur Verfügung, um sich möglichst optimal abzusichern, dann kann man problemlos den Maximalbetrag der 3. Säule als reines Sparinstrument verwenden und parallel dazu, ausserhalb der gebundenen Vorsorge, zusätzliche Versicherungselemente zum Risikoschutz einbauen. Denn das Vorsorgekonto als reines Sparinstrument hat durchaus seine Reize, weil es zum einen mit einem Vorzugszins bedacht und zum andern spesenfrei geführt wird.



Doch auch hier gibt es kein Allerweltsrezept. Gefragt ist ein gesunder Menschenverstand ebenso wie die richtige Beratung. «Eine kompetente Beratung», so Josef Gmünder, «wird zunehmend wichtiger, weil die Komplexität von Vorsorgefragen durch die in den letzten Jahren erfolgte Deregulierung des Finanzdienstleistungsmarkts nicht gerade geringer geworden ist. Dazu kommt, dass sich immer mehr Schweizerinnen und Schweizer angesichts der negativen Schlagzeilen über unsere Sozialwerke Sorgen über ihre soziale Zukunft machen.»

Risikoschutz

	Paul Muster	Peter Kamber	Roger Schneider
	ledig, 30jährig angestellt	verheiratet, 35jährig, 3 Kinder angestellt	verheiratet, 42jährig selbständigerwerbend
Wohnort	St. Gallen	St. Gallen	St. Gallen
Konfession	katholisch	reformiert	katholisch
Einkommen steuerbar	Fr. 55 000.–	Fr. 85 000.–	Fr. 115 000.–
Vorsorgeform	**Vorsorgeplan 3 ohne Risikoschutz**	**Vorsorgeplan 3 mit Risikoschutz**	**Vorsorgeplan 3 und Vorsorgepolice****
Leistungen/ Risikoschutz	jährliche Einlage: Fr. 5587.– aktueller Zinssatz: 3,75% angeäufnetes Kapital bis Alter 60: Fr. 311 848.– bis Alter 65: Fr. 406 112.–	jährliche Einlage (exkl. Vers. prämie)*: Fr. 4709.50 aktueller Zinssatz: 3,75% angeäufnetes Kapital bis Alter 60: Fr. 196 790.– (Risikoschutz bis Alter 65) bis Alter 65: Fr. 262 897.– Todesfall-Risikoversicherung bis Alter 65 Todesfallsumme Fr. 200 000.– fallend auf Fr. 100 000.– Prämienbefreiung Wartezeit: 360 Tage Versicherungsprämie brutto: Fr. 877.50 netto: Fr. 595.40 unter Anrechnung der Überschussbeteiligung	jährliche Einlage: Fr. 8000.– aktueller Zinssatz: 3,75% angeäufnetes Kapital bis Alter 60: Fr. 208 038.– bis Alter 65: Fr. 294 813.– Erlebensfallsumme: Fr. 200 000.– (garantiert + ca. Fr. 48 000.– Überschüsse) Todesfallsumme: Fr. 200 000.– (konstant) Prämienbefreiung Wartefrist: 360 Tage jährliche Erwerbsausfall-Rente (mit Unfall): Fr. 40 000.– (Wartefrist 720 Tage) Versicherungsprämie: Fr. 10 014.– **Leistungen total:** Total bis Alter 65: Fr. 542 813.–
Jährliche Steuerersparnis **Total**	Bund: Fr. 214.– Kanton/Gemeinde: Fr. 1205.– Kirche: Fr.117.– **Fr. 1536.–**	Bund: Fr. 329.– Kanton/Gemeinde: Fr. 1161.– Kirche: Fr.108.– **Fr. 1598.–**	Bund: Fr. 2063.– Kanton/Gemeinde: Fr. 4382.– Kirche: Fr. 423.– **Fr. 6868.–**

* Je nach Überschuss aus der Todesfall-Risikoversicherung (Prämienreduktion) kann die jährliche Einlage höher sein als angenommen. Dadurch erhöht sich auch das angeäufnete Kapital.

** Da bei einem Selbständigerwerbenden das Jahreseinkommen schwanken kann, besteht die Möglichkeit, über das Vorsorgeplan-3-Konto unregelmässig hohe Beiträge einzuzahlen.

Verantwortung wahrgenom

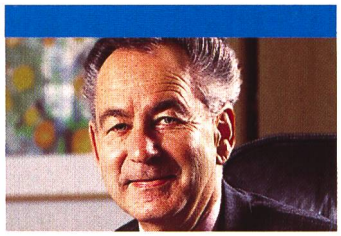
Per 30. September hat der Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) mit Sitz in St. Gallen die Aktiven und Passiven der Kreditanstalt Grabs (KAG) übernommen. Aus der KAG wurde damit offiziell eine SVRB-Niederlassung.

Thomas Scherrer, SVRB-Direktor und ehemaliger KAG-Verwaltungsrat, erläutert im folgenden «Panorama»-Interview die Hintergründe, die zur Übernahme der KAG durch Raiffeisen geführt haben (siehe auch «Panorama» 9/96).

Panorama: Was hat den Schweizer Verband der Raiffeisenbanken bewogen, die in Schwierigkeiten steckende Kreditanstalt Grabs zu übernehmen?

Thomas Scherrer: Zwischen der KAG und dem SVRB bestand seit 1994 ein Kooperationsvertrag. Für uns war es deshalb naheliegend, dass wir der KAG auch in schwierigen Zeiten als zuverlässiger Partner zur Seite standen. Mit der Übernahme hat Raiffeisen nicht nur eine moralische Verantwortung gegenüber den Gläubigern der KAG, sondern auch gegenüber dem Banken- und Finanzplatz Schweiz wahrgenommen. Unseren Entscheid erleichtert hat zudem die Tatsache, dass es in Grabs und Umgebung bisher keine Raiffeisenbank gab. Für uns ist die Übernahme eine sinnvolle Ergänzung der Marktpräsenz in einem Zentrumsort.

Panorama: Mit der Spar- und Leihkasse Bösingen und der Sparkasse Männedorf hat Raiffeisen in den letzten Jahren bereits andernorts Regionalbanken übernommen. Ausserdem traten diverse Crédits Mutuels in der Westschweiz der Raiffeisen-Organisation bei. Worin liegen die Unterschiede bei der Übernahme der KAG?



Thomas Scherrer: «Mit der Übernahme der KAG hat Raiffeisen eine moralische Verantwortung gegenüber dem Banken- und Finanzplatz Schweiz wahrgenommen.»

Thomas Scherrer: Mit der Sparkasse Männedorf und den Crédits Mutuels haben wir gute, gesunde Banken in die Raiffeisen-Organisation integriert. Bei der Spar- und Leihkasse Bösingen handelte es sich ähnlich wie bei der KAG um ein Bankinstitut mit namhaften Kreditrisiken und hohem Rückstellungsbedarf. Die SLK wurde teilweise in die bestehende Raiffeisenbank Bösingen integriert. Gewisse Risikopositionen wurden jedoch zur Betreuung und Verwertung an die Raiffeisen-Zentralbank nach St. Gallen transferiert. Die KAG hingegen wird als Niederlassung mit eigener Buchhaltung vollständig in den Schweizerischen Verband der Raiffeisenbanken integriert.

Panorama: Grabs war bisher «raiffeisenloses» Gebiet. Erhoffen Sie sich mit der Übernahme der KAG eine Erweiterung des Marktpotentials im sanktgallischen Rheintal?

Thomas Scherrer: Da die Kundengelder der KAG in keiner Weise gefährdet sind und da wir als starker Bankpartner für deren Sicherheit garantieren, erwarten wir natürlich, dass die bisherigen KAG-Kunden nun auch Raiffeisen das Vertrauen schenken. Wir sind deshalb zuversichtlich, dass unsere Investitionen mit einem erweiterten Kundenkreis im Rheintal belohnt werden.

Panorama: Der SVRB hat sich dafür entschieden, in Grabs eine dem direkt dem SVRB unterstellte Raiffeisen-Niederlassung unter dem Namen Grabs-Werdenberg zu errichten. Was waren die Gründe?

Thomas Scherrer: Wir haben alle in Betracht kommenden Varianten der Integration der KAG in die Raiffeisen-Organisation äusserst sorgfältig und detailliert geprüft – und zwar sowohl bezüglich ihres Kundennutzens als auch ihrer rechtlichen, steuerlichen, betriebswirtschaftlichen und geschäftspolitischen Aspekte. Wir sind der Meinung, dass die von uns beschlossene Lösung für bisherige und neue Kunden optimal ist.

Panorama: Warum wurde in Grabs nicht eine eigenständige Raiffeisenbank gegründet?

Thomas Scherrer: Diese Variante kam deshalb nicht in Betracht, weil die für die Gründung einer neuen Raiffeisen-Genossenschaftsbank nötigen Eigenmittel beim übernommenen Institut nicht vorhanden waren.

Panorama: Und warum wird die KAG nicht als Geschäftsstelle einer der umliegenden Raiffeisenbanken weitergeführt?

Thomas Scherrer: Das kommt allein schon deshalb nicht in Frage, weil die KAG mit ihren rund 360 Millionen Franken Bilanzsumme eine der grösseren Banken in der Raiffeisen-Organisation ist. Aus diesem Grund kann sie nicht als Geschäftsstelle einer wesentlich kleineren Raiffeisenbank geführt werden. Zudem bedeutet die von uns gewählte Übernahmeform für die Kundinnen und Kunden der KAG keine Änderung. Die Betreuung erfolgt weiterhin durch die bisherigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowohl in Grabs als auch in Werdenberg.

Interview: Markus Angst

Fotos: Christof Sonderegger

Grabs, eine Gemeinde mit Herz

Eingesäumt von der prächtigen Kulisse der Alvierkette und des Alpsteins, mit Blick auf die östlich der Landesgrenzen gelegenen Drei Schwestern, liegt das Dorf Grabs im oberen St. Galler Rheintal. Imposant reckt sich der Grabser Hausberg, der Margelchopf, aus dem alpinen Panorama. Bergbäche in tief eingeschnittenen Tobeln grenzen den steilen Staudnerberg in südlicher Richtung scharf ab und leiten nordwärts ebenso abrupt zum breiten, behäbigen Grabserberg über. Von weit her schon fallen dem Reisenden die lockeren Streusiedlungen, Maienberge und auch Alpgebiete ins Auge.

Darunter das Dorf. Eng an die schützenden Bergflanken geschmiegt. Ein natürliches Erholungsgebiet, mit einer der reichsten Flora und Fauna in der Schweiz, das seinesgleichen weitherum sucht. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln, mit Zug und Bus über den Grenzbahnhof Buchs sowie mit dem Auto, über die Nationalstrasse N13, ist die flächenmässig grösste der sechs Werdenberger Gemeinden bequem erreichbar.

Obschon frühe Siedlungsspuren in die prähistorische Zeit weisen, wird das Dorf erst 614 n.Chr. durch die Flucht des Missionars Gallus vor dem Schwabenherzog Gunzo quellenkundig. Später blieb der Ort über Jahrhunderte hinweg eng mit dem Schicksal der Grafen von Werdenberg-Heiligenberg verknüpft, zu deren Kernlande es gehörte. Nach dem Niedergang des lokalen Adelsgeschlechtes kam Grabs 1517 als Teil der Landvogtei Werdenberg unter glarnerische Herrschaft, und erst nach 1798 konnte die Gemeinde ihre Geschicke selbst in die Hand nehmen.

Seit 30. September eine Raiffeisen-Niederlassung: Die ehemalige Kreditanstalt Grabs.

Heute ist Grabs eine in jeder Beziehung moderne Gemeinde, die sich aber einen Grossteil ihrer ländlichen Strukturen erhalten konnte. Für die nunmehr rund 6200 Einwohner erstrecken sich neue Wohnquartiere bis weit in die meliorierte Rheinebene hinaus. Viele Zuzüger haben Grabs als ideales Lebensumfeld entdeckt. Gerade die Schulgemeinde spiegelt diese Entwicklung deutlich wider. Rund 940 Mädchen und Buben werden in sieben Schulhäusern durch etwa 70 Lehrkräfte von der Unter- bis zur Oberstufe betreut.

men

Ungeachtet dieses Aufschwungs kennt und hilft man sich hier noch gegenseitig. An dieser geglückten Symbiose zwischen Alt und Neu tragen die äusserst aktiven Dorfvereine einen gewichtigen Anteil. Aber Grabs ist nicht nur Wohnort, sondern auch ein bedeutender Arbeitsplatz. Gewerbe und Handel haben sich zu einer florierenden Interessensgemeinschaft (IG) zusammengeschlossen, der meist mittelständische Betriebe diverser Detaillisten, aber auch Baugeschäfte und Holzverarbeiter mit mannigfaltigen Zulieferern, Branchen rund ums Automobil bis hin zu modernster Computertechnologie vertreten sind. Firmen aus dem Bereich Druck- und Etikettiersysteme, dem Maschinenbau sowie der Heizungs- und Lüftungstechnik runden dieses bunte Bild gewerblich-industrieller Tätigkeit ab. Hinzu kommen zahlreiche Dienstleistungsbereiche, nicht zuletzt auch medizinisch-pflegerischer Richtung durch das kantonale Spital Grabs sowie das regionale Pflegeheim.

Als dies trägt dazu bei, dass sich die Grabser – und dazu zählen ausnahmslos alle mit festem Wohnsitz in der Gemeinde – ihrer Lebensqualität durchaus bewusst – und oft auch ein bisschen stolz auf ihre kleine Heimat sind.

Ralph Schlaepfer

Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 16.9.1996

Es ist gut möglich, dass in naher Zukunft Ihr Einkauf beim Bäcker zu einem Fall für das neue elektronische Portemonnaie «Cash» wird. Wenn Sie den Siliziumchip auf Ihrer neuen ec-Karte an einem Bancomaten mit bis zu 300 Franken geladen haben, brauchen Sie im Laden nicht nach «Münz» zu kramen. Stattdessen schieben Sie die ec-Karte mit dem gespeicherten Geld in den Schlitz eines Terminals, kontrollieren den geschuldeten Betrag auf der Anzeige, drücken auf die Okay-Taste – fertig.

Von Jürg Salvisberg

Seit September kommt die neue ec-Karte vergoldet daher: Die Aufrüstung mit einem Chip ermöglicht ab Januar 1997, sie auch als Wertkarte für Kleinsteinkäufe zu gebrauchen. Einmal an einem Bancomaten aufgeladen, soll sie an vielen Verkaufsstellen das Bargeld ersetzen.

Während die Summe auf Ihrem Chip abgezogen wird, addiert sich das Geld beim Besitzer des Geräts. Nach einer Weile übermittelt der Verkäufer seine Einnahmen an das Bankenrechenzentrum bei der Telekurs AG, die ihm den Betrag auf sein Konto gutschreibt.

Ersatz für Münzen

Ein grosser Vorteil der Wertkarte liegt darin, dass der ganze Vorgang off-line abläuft. Im Gegensatz zum Einsatz von ec-Direct, bei dem nach dem Eintippen des PIN-Codes eine Verbindung zur Telekurs AG hergestellt wird (on-line), verursacht diese Transaktion unmittelbar keine Kosten. Die Verarbeitung bei der Telekurs AG erfolgt gebündelt und damit rationeller.

Auch im Unterschied zu ec-Direct und Kreditkarten ist

Ein Goldch

Fotos: Christof Sonderegger

o ist Geld wert

«Cash» nicht in erster Linie als Ersatz für Noten gedacht, sondern für Münzen, den sogenannten Hartgeldbereich. «Wir zielen auf Einkäufe, die im Schnitt zwischen fünf und zehn Franken betragen», formuliert Europay-Direktor Jacques Bischoff das Ziel, das sich seine Firma und die Telekurs AG als Promotoren der neuen Wetkartenfunktion gesetzt haben. Die beiden Bankentöchter wollen das neue Produkt vor allem an Verkaufsstellen plazieren, wo bisher noch kein System für den bargeldlosen Zahlungsverkehr vorhanden ist.

Detailhandel zurückhaltend

Dass mit Migros und Coop die zwei Grossverteiler von «Cash» vorläufig nichts wissen wollen, stört Jacques Bischoff nicht heftig, da dort der durchschnittliche Einkauf ohnehin über zehn Franken liegt. Doch legt auch der übrige Detailhandel aus verschiedenen Gründen Reserviertheit an den Tag. Die Kiosk AG als Marktleaderin will sich an ihren Verkaufsstellen keine Terminals leisten, weil der Durchschnittseinkauf mit drei Franken unter der Rentabilitätsschwelle liegt. Da die Händler pro Transaktion zwei Rappen und 0,7 Prozent des Umsatzes als Gebühren den Banken abliefern müssen, ist genaues Rechnen bei engen Gewinnmargen nötig.

Andere Läden sind gegenüber «Cash» skeptisch, weil sie für dessen Einsatz neue Terminals beschaffen müssen. Die für ec-Direct verwendeten, noch auf Magnetstreifen getrimmten Lesegeräte können nämlich mit dem Chip nichts anfangen, weshalb ein neuer Terminal in der Grösse eines Taschenrechners im Kassenbereich zu plazieren ist. Obwohl diese Modelle derzeit zu einem Einführungspreis von 100 bis 150 Franken zu haben sind, winken viele Ladenbesitzer ab.

Mit dem Argument, dass sich die Kosten für das gesamte Bargeld-Handling mit dem neuen System letztlich halbieren lassen, sind die Werber von Europay bisher oft auf taube Ohren gestossen. Die SBB wiederum, die mit ihren Automaten ein weites Anwendungsfeld bieten würden, meldeten technische Bedenken an.

Umrüstung läuft auf Hochtouren

Obgleich bezüglich Einsatzmöglichkeiten von «Cash» im nächsten Frühjahr also noch einige Fragezeichen zu setzen sind, läuft bankenseits die technische Umrüstung auf Hochtouren. Bis im nächsten Frühjahr werden alle 2,5 Mio. ec-Karten mit dem eingeschweissten Mikroprozessor verschickt sein. Da die bisherigen Chips auf den 1,3 Mio. Postcards für «Cash»-Terminals nicht kompatibel sind, sehen sich auch die PTT gezwungen, bis zu diesem Zeitpunkt eine neue Generation Plastikkarten auf den Markt zu bringen, die als elektronisches Münzfach tauglich sind.

Die Einführung der Wertkarte erfolgt wegen der Dauer der Umrüstung nicht mit einem grossen Knall, sondern allmählich. In einer späteren Phase werden die Banken auch spezielle Cashkarten herausgeben, die am Schalter bezogen und dann ausschliesslich als Wertkarte gebraucht werden können. Diese Zweitkarte (neben der ec- oder Kreditkarte) können die Kunden ebenfalls zulasten des Erstkontos gebrauchen oder für einmalige Verwendung kaufen.

Bunte Zukunftsmusik

Eine fernere Zukunft wird wohl multifunktionalen Karten gehören, auf denen auch persönliche Daten gespeichert sind. Mit den internationalen Bemühungen um Standardisierung wird es eines Tages auch möglich sein, schweizerische Wertkarten mit Fremdwährungen zu laden und im Ausland in Geschäften zu verwenden. Experten rechnen auch damit, dass Finanztransaktionen im dritten Jahrtausend wegen der Beliebtheit des Internets zunehmend auch in Digitalwährungen abgewickelt werden.

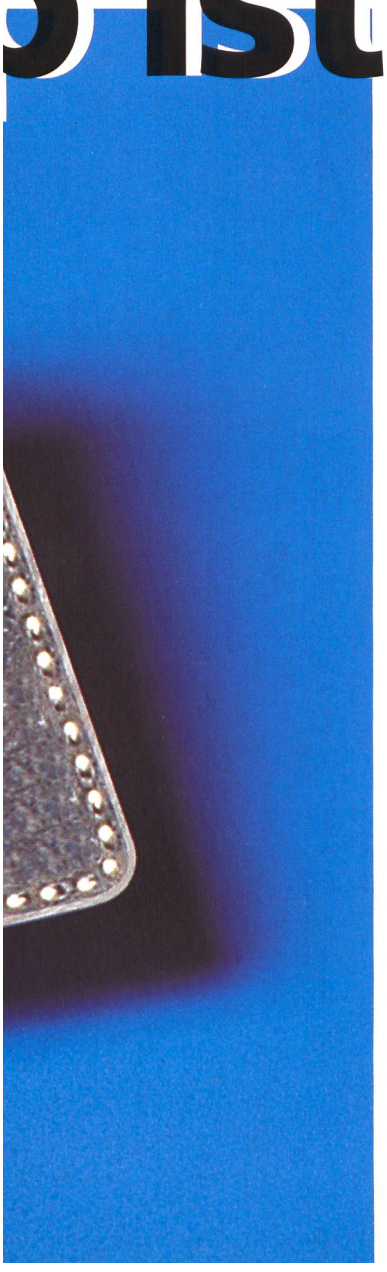
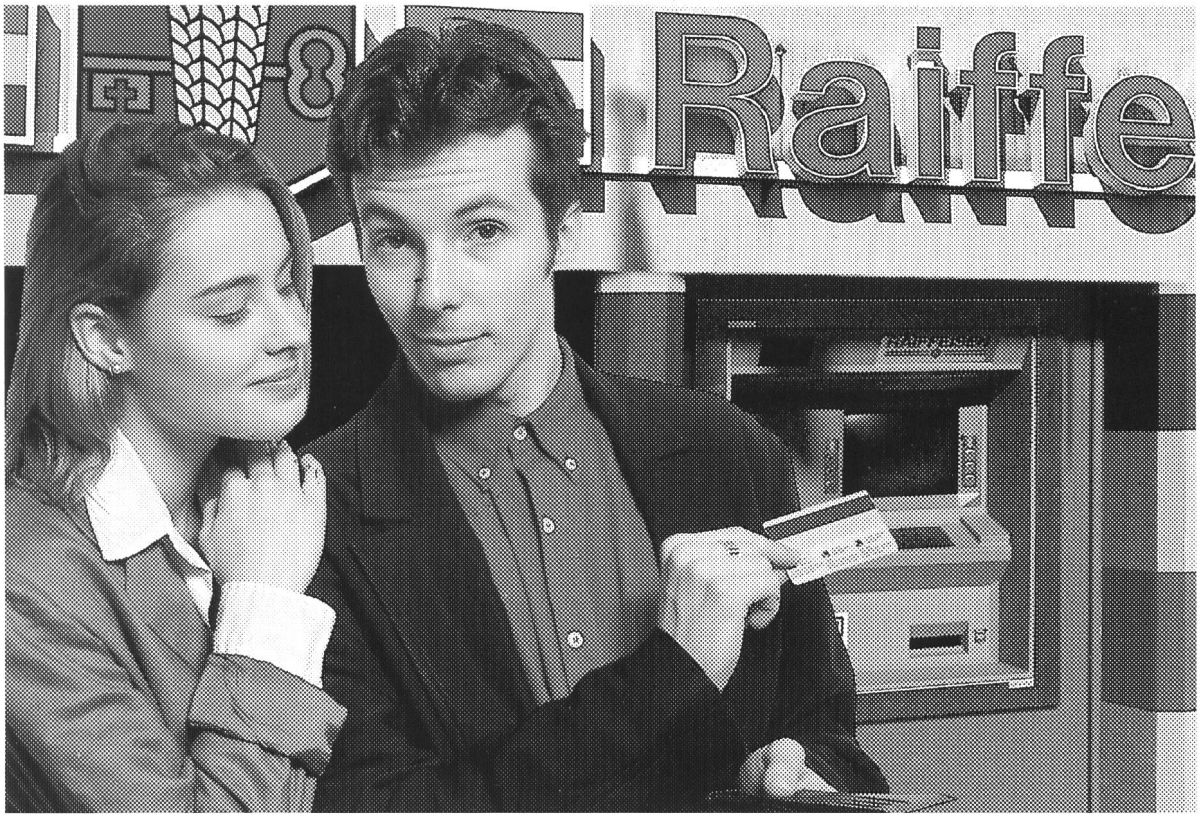


Foto: André Albrecht

In Sachen Geld haben Sie bei uns Tag und Nacht freie Hand.



Auch was den Bezug von Bargeld betrifft, kommen Sie bei uns rund um die Uhr zum Zug. Dank dem neuen Bancomat von Olivetti. Er ist bequem zu bedienen und bietet eine Menge praktischer Dienstleistungen an. Kommen Sie doch persönlich bei uns vorbei. Wir beraten Sie gerne.

olivetti
Technologie auf die man baut

RAIFFEISEN
Die Bank, der man vertraut.

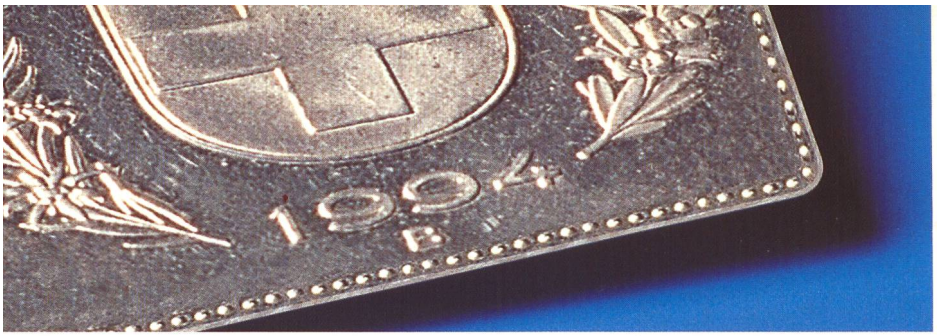


Foto: zVg.

Interview mit Simonetta Sommaruga, Stiftung für Konsumentenschutz

«Jede Entfernung vom Bargeld bedeutet Kontrollverlust»

Panorama: Hat der Trend zur bargeldlosen Gesellschaft auch seine Schattenseiten?

Simonetta Sommaruga: Grundsätzlich glaube ich, dass der Mensch immer ein Bedürfnis nach materiellem Austausch haben wird. Jede Entfernung vom Bargeld ist mit einem Kontrollverlust verbunden. Die meisten Leute wissen zum Beispiel nicht, dass sie mit dem Bezug einer Kreditkarte einen Vertrag eingehen und kennen erst recht dessen Bedingungen nicht. Wir sind von unserer ganzen Schulbildung her nur auf den Umgang mit Bargeld trainiert. Um so mehr besteht die Gefahr, dass die Entwicklung vor allem ältere Leute überrollt und gewisse Personen ausschliesst, denen die Bank gar nicht das für eine Plastikkarte nötige Konto eröffnen will, wie das in England und Frankreich bei Arbeitslosen schon der Fall ist.

Panorama: Ist der Umgang mit elektronischem Geld sorgloser als mit Münzen und Noten?

Simonetta Sommaruga: Ich denke, dass man mit oder ohne Bargeld mit Geld sorglos umgehen kann. Der bargeldlose Zahlungsverkehr ist aber von seiner Natur her darauf angelegt, die Leute immer weniger spüren zu lassen, wann die finanziellen Grenzen erreicht sind. Wenn das Portemonnaie leer ist, geht man nicht noch rasch in den Laden etwas kaufen, mit der Karte vielleicht schon. Die Gefahr der Überschuldung nimmt wegen der neuen Zahlungsformen sicher zu. So ist in den USA nicht mehr der klassische Konsumkredit für dieses Phänomen hauptverantwortlich, sondern die Kreditkarte.

Panorama: Der Detailhandel zahlt die Banken für ihre Dienstleistungen im bargeldlosen Zahlungsverkehr. Zahlen die Konsumenten im Laden letztlich für eine Entwicklung, die sie gar nicht wollen?

Simonetta Sommaruga: Schon heute leisten die bar zahlenden Kunden in den Läden ihren Beitrag für Personen, die mit Kreditkarte einkaufen. Das «Kreditkartenprozent» ist fix in den Preisen inbegriffen. Ich gehe davon aus, dass die Händler die Gebühren des neuen Wertkarten-Systems stillschweigend auf die Konsumenten überwälzen. Wegen der fehlenden Transparenz ist der jetzige Zustand unbefriedigend und ungerecht: Eigentlich müssten die Geschäfte auf Barzahlungen Rabatt gewähren. Ich glaube jedoch nicht, dass die Banken die Entwicklung gegen den Willen der Konsumenten vorantreiben: Viele Leute sind zwar zuerst skeptisch, brauchen die Karte aber dann trotzdem, weil sie praktisch ist. Das Verhältnis ist insgesamt ambivalent.

Interview: Jürg Salvisberg

Interview mit Europay-Geschäftsführer Jacques Bischoff

«Die Kunden wünschen die Wertkarte»

Foto: zVg.

Panorama: Als Direktor einer Tochterfirma der Schweizer Banken propagieren Sie den Wert von «Cash», der Wertkarten-Funktion auf der neuen ec-Karte. Werden Ihnen die Bankkunden folgen?

Jacques Bischoff: Wir setzen alles daran, dass die Wertkarte schnell und breit angewandt wird. Meinungsumfragen bei Karteninhabern zeigen, dass diese dazu bereit sind. Die Konsumenten wünschen vor allem einen Münzersatz bei Automaten und «kleineren» Verkaufsstellen wie zum Beispiel Kioske oder Kinos, um sich den täglichen kleinen Ärger zu ersparen, nicht genug oder nicht das richtige Münzgeld bei sich zu haben. Genau für solche Situationen ist das neue System «Cash» geschaffen, das ganz einfach zu handhaben ist. Die Erfahrung mit der ec-Karte lehrt uns, dass bei der Einführung eines neuen Zahlungsmittels schon eine Hemmschwelle vorhanden ist. Ist diese jedoch einmal abgebaut, erfolgt ein regelrechter Boom.

Panorama: Steht die Infrastruktur für den Einsatz der Wertkarte schon?

Jacques Bischoff: Vom 1. Januar 1997 an wird ungefähr jeder zweite, mit einem Kleber gekennzeichnete Bancomat in der Lage sein, die mit dem Chip versehene ec-Karte zu laden. Die übrigen Bancomat-Geräte werden in den ersten Monaten 1997 ebenfalls umgerüstet. Mit der Lieferung der Terminalgeräte für die Verkaufspunkte und Verträgen mit Händlern sind wir etwas im Rückstand. Dennoch hoffe ich, dass die Konsumenten schon im Frühjahr 1997 an ein paar tausend Einsatzorten die Wertkarte gebrauchen können.

Panorama: Wann kommt der Tag, an dem Sie kein Portemonnaie, keinen «Münzträger», mehr mit sich führen?

Jacques Bischoff: Das dürfte noch lange gehen ... Ich weiss nicht, ob es je zu einer absolut bargeldlosen Gesellschaft kommen wird, und ob ich diese erleben werde. Der Anteil des gesamten Bargelds am Geldkreislauf wird aber sinken, der Münzverkehr dürfte sogar erheblich zurückgehen. Denn der Einsatz von Plastikkarten ist immer beliebter. Das zeigen die Statistiken eindeutig.

Interview: Jürg Salvisberg

Rosinenpic Image

Am 6. Dezember 1992 verwarf der Souverän den Beitritt der Schweiz zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR). Wie hat sich dieses Nein auf die Schweizer Wirtschaft ausgewirkt?

Von Ruedi Schärer

Branchenverbände und Handelskammern führten verschiedentlich Umfragen bei ihren Mitgliedern durch. Die dabei von den Firmen genannten Hauptprobleme lassen sich indes nicht nur auf den EWR-Entscheid zurückführen. Die schwieriger gewordenen Marktverhältnisse sind in erster Linie konjunkturell bedingt oder hängen mit strukturellen Veränderungen in der europäischen Wirtschaft zusammen.

Die Schweizerische Gesellschaft für Chemische Industrie (SGCI) lancierte bei ihren Mitgliedern eine entsprechende Umfrage. 34 Chemieunternehmungen haben sich zu den ihnen gestellten Fragen geäussert. Umfang und Qualität dieser Antworten sind dabei erwartungsgemäss unterschiedlich ausgefallen. Hier die aufgeworfenen Fragen mit den jeweils zusammengefassten Antworten.

Hauptprobleme

Frage: Welche Schwierigkeiten sind Ihrer Unternehmung auf den europäischen Märkten entstanden? Auf welchen Gebieten stellen Sie eine konkrete Benachteiligung Ihrer Unternehmung gegenüber Konkurrenten aus EU- bzw. EWR-Ländern fest und wie wirkt sich diese wirtschaftlich aus (z.B. entgangene Aufträge)?

Antwort: Im Warenverkehr mit den Ländern der EU sind bisher keine wesentlichen Änderungen eingetreten, die unsere Unternehmen existenziell bedrohen könnten. Hingegen werden verschiedene kleinere «tägliche Schwierigkeiten» auf der Beschaffungs- und Absatzseite genannt, die sich aus dem Fortführen des Status quo ergeben und administrative Umtriebe und Kosten verursachen.

Besonders bedeutungsvoll ist die Fortführung der gegenseitigen Anerkennung der Herstellkontrollen sowie der Nachanalysen pharmazeutischer Produkte ab 1995. Sollte es nicht gelingen, dies durch ein Abkommen zu sichern, wäre mittelfristig mit Verlagerungen einzelner Aktivitäten (angefangen bei der Qualitätskontrolle) zu rechnen.

Im Personenverkehr erschweren bürokratische Hemmnisse den Austausch von Mitarbeitern zwischen den Stammhäusern und den Tochtergesellschaften in EU-Ländern. Längerfristig könnte sich ein Mangel an gut ausgebildeten und international erfahrenen Führungskräften schweizerischen Ursprungs ergeben. Zu den gemeldeten Schwierigkeiten zählen auch der Mehraufwand beim Transporthandling (beispielsweise durch die Gewichtsbegrenzung) und Verzögerungen im Warenfluss.

Ursachen

Frage: Welches sind Ihrer Einschätzung nach die wesentlichen Ursachen für die festgestellten Probleme (welche Vorschriften, Formalitäten . . .)? Welche Rolle schreiben Sie konjunkturellen Einflüssen zu? Inwieweit sind die Probleme psychologisch-atmosphärisch motiviert?

Antwort: Als der tiefere Grund für die festgestellten Schwierigkeiten wird die fehlende Europafähigkeit schweizerischer Vorschriften auf den Gebieten der technischen Handelshemmnisse und der den grenzüberschreitenden Personenverkehr betreffenden rechtlichen Regelungen angegeben. Psychologische Einflüsse schwingen auch bei geschäftlichen Beziehungen mit. Der Konzernsitz in der Schweiz schafft Schwierigkeiten im Verkehr mit Brüssel (zum Beispiel beim Lobbying). Auch wurde der Verlust des Sympathiebonus und das negative Rosinenpicker-Image der Schweiz konstatiert.

Unternehmerische Reaktionen

Frage: Wie hat Ihr Unternehmen auf die neue Situation durch eigene Vorkehrungen und Massnahmen bisher reagiert (z.B. Änderungen im Produkt- oder Produktionsportfolio, Verlagerung ins Ausland usw.), und welche konkreten Pläne bestehen für die nähere Zukunft? Sind dabei geographische Schwerpunkte erkennbar?

Antwort: Unabhängig von der schweizerischen Integrationspolitik verfolgen verschiedene Unternehmen seit Jahren eine Strategie zur optimalen Nutzung des EU-Binnenmarktes und zwar insbesondere auf den Gebieten der Produktion, der Logisitik und des Marketings. Unternehmerische Anpassungen in der Folge des EWR-Neins lassen sich dementsprechend kaum einer Ursache zuordnen.

Frage: In welchen Bereichen hat das EWR-Nein Ihrem Unternehmen genützt? Welche Benachteiligung, die Sie befürchtet haben, sind nicht eingetreten? Wie gewichten Sie die entsprechenden wirtschaftlichen Effekte?

Antwort: Im Kernbereich des Geschäftes der chemischen Industrie sind von den Befragten mehrheitlich keine wirtschaftlich bedeutenden Vorteile des EWR-Neins aufgetreten. Vereinzelt wurde ein gewisser Schutz vor ausländischen Konkurrenten beim Import chemischer Produkte konstatiert, da spezielle Kenntnisse des schweizerischen Marktes notwendig sind.

Tendenz: Druck zunehmend

Eigentliche gezielte und bewusste Diskriminierung der Schweizer Wirtschaft insgesamt sind bisher kaum festgestellt worden. Einzelne Branchen melden indes, spezifische Beeinträchtigungen ihrer Geschäftstätigkeit. Im Luftverkehr beispielsweise werden bereits geplante Expansionen nicht mehr bewilligt und zum Teil werden diskriminierende Gebühren (Landegebühren, Passagiertaxen) erhoben.

Latent besteht zudem die Gefahr von Retorsionsmassnahmen ausländischer Auftraggeber gegenüber Schweizer Firmen in der Bauwirtschaft, weil die Schweiz praktisch keine Ingenieuraufträge an ausländische Firmen vergibt und mit ihrem Arbeitsmarktrecht den Zugang ausländischer Anbieter einschränkt.

Das Nein zum EWR und (in noch stärkerem Ausmass) das Ja zur Alpeninitiative hat vor allem den im Transportsektor tätigen Firmen vermehrt Probleme gebracht. Es wird zunehmend schwierig, mit in der Schweiz immatrikulierten Fahrzeugen grenzüberschreitend Geld zu verdienen. Auch bei der Akquisition internationaler Kongresse für die Schweiz wird vermehrt Zurückhaltung spürbar, weil hier eine innereuropäische Grenze überschritten werden muss. Andere Nachteile ergeben sich dadurch, dass innerhalb des Binnenmarkts regulatorische Vereinfachungen erzielt werden, die eben für die Firmen ausserhalb nicht gelten. So dürften mit der Zeit Schweizer Versicherungen ohne eigene AG in der EU (nur mit Niederlassung) Nachteile erleben.

Probleme ergeben sich auch aus der Nicht-Harmonisierung und der Nicht-Anerkennung von Normen und Prüfverfahren. Beispiele dafür können bei der Registrierung von Medikamenten oder von Saatgut, bei der Chemikalienanmeldung, bei der Anerkennung von Qualitätsstandards und in vielen anderen Bereichen gefunden werden. *(rs.)*

Bei der chemischen Industrie sind keine wirtschaftlich bedeutenden Vorteile des EWR-Neins aufgetreten.

Keine Spur vom kräftigen Aufschwung

Die Schweizer Wirtschaft verharrt seit nun mehr sieben Jahren in einer hartnäckigen Stagnation, aus der sie sich laut Konjunkturprognose der KOF/ETH nur langsam zu lösen vermag.

Dem Nullwachstum von 1991 folgte die Rezession der Jahre 1992/93 mit Rückschlägen des realen Bruttoinlandprodukts (BIP) von –0,3 bzw. –0,8 Prozent. Danach stellte sich 1994 eine zaghafte konjunkturelle Erholung ein (1,0 Prozent), die im letzten Jahr aber bereits wieder zum Stillstand kam. Somit befand sich das BIP 1995 nur gerade auf dem Niveau von 1990.

Ungünstig präsentiert sich auch die aktuelle Konjunkturtendenz. Hinter der im Jahrestotal 1995 noch leicht positiven BIP-Veränderung von 0,1 Prozent steht nämlich ein Quartalsverlauf, der schon seit Beginn dieses Jahres nach unten gerichtet ist. Im Jahresergebnis 1996 ist deshalb mit einem BIP-Rückgang von 0,4 Prozent zu rechnen.

Reallöhne gesunken

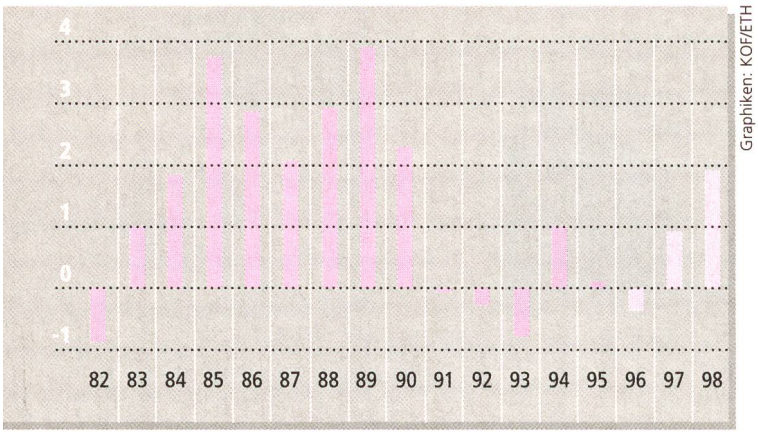
Die für diese unerfreuliche Entwicklung verantwortlichen Faktoren sind teils binnen- und teils aussenwirtschaftlicher Natur. Binnenwirtschaftlich gingen konsumdämpfende Wirkungen einmal von dem durch die Einführung der Mehrwertsteuer verursachten Preisschub aus, der die Reallöhne 1995 sinken liess. Ein weiterer Druck auf die verfügbaren Haushaltseinkommen resultierte aus der verstärkten fiskalischen Abschöpfung in Form erhöhter Beitragssätze der Arbeitslosenversicherung, steigender Krankenkassenprämien und teilweise erhöhter direkter Steuern. Im Zuge der Sparbemühungen der öffentlichen Hand entwickelte sich zudem die staatliche Nachfrage äusserst schwach.

Aussenwirtschaftlich hatte die jüngste Franken-Aufwertung Marktanteilsverluste im Exportgeschäft und einen im Verhältnis zur Inlandnachfrage überproportionalen Importanstieg zur Folge, was sich beides negativ auf die inländische Wertschöpfung auswirkte. Seit der zweiten Jahreshälfte 1995 leiden die Exporte zudem unter der Wachstumsabschwächung in Westeuropa.

Mehr Arbeitslose

In Anbetracht dieser widrigen Rahmenbedingungen ist das Erlahmen der schweizerischen Kon-

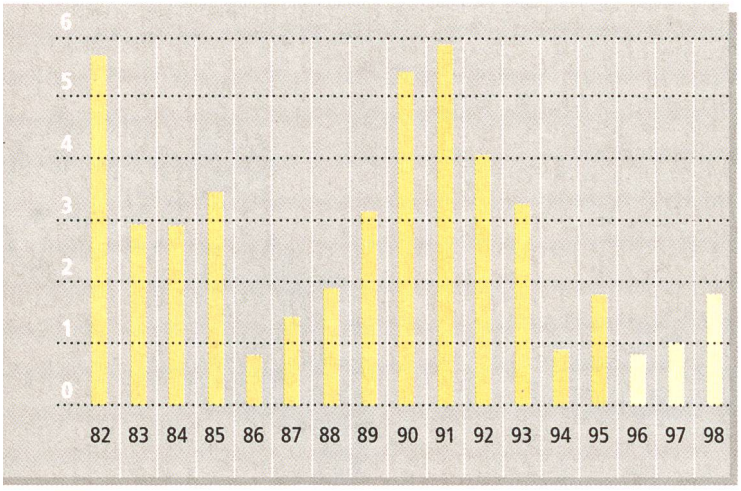
Bruttoinlandprodukt mit Prognose (reale Veränderung gegenüber Vorjahr, in %)



Ergebnis Prognose KOF/ETH

Immerhin: 1997 und 1998 soll das BIP nach dem negativen Ergebnis von 1996 wieder wachsen.

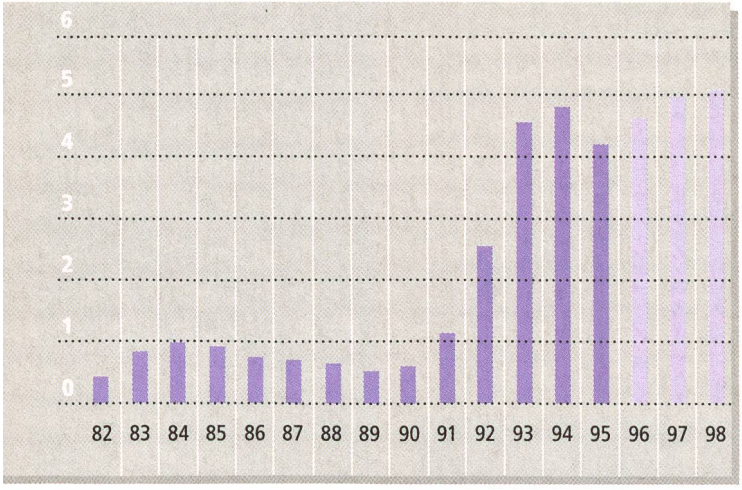
Konsumentenpreise mit Prognose (Veränderung gegenüber Vorjahr, in %)



Ergebnis Prognose KOF/ETH

Die Teuerung verharrt auch 1997 auf tiefem Niveau, wird sich aber 1998 der 2-Prozent-Grenze nähern.

Arbeitslosenquote mit Prognose (in %)



Ergebnis Prognose KOF/ETH

Düstere Perspektiven: Die Arbeitslosigkeit wird in den beiden kommenden Jahren eher zu- als abnehmen.

Graphiken: KOF/ETH

junktur nicht erstaunlich. Von den inländischen Nachfragekomponenten dürften 1996 allein die Ausrüstungsinvestitionen einen deutlichen Zuwachs von 6,6 Prozent verzeichnen. Infolge der ungünstigen Entwicklung der real verfügbaren Haushaltseinkommen ist beim privaten Konsum 1996 nur mit einem geringen Zuwachs von 0,5 Prozent zu rechnen, und die Bauinvestitionen dürften sich – zusätzlich belastet durch die hohen Leerbestände an Wohnungen und Gewerbebauten – um 3,6 Prozent zurückbilden.

Unter dem Einfluss des hohen Frankenkurses und der Konjunkturschwäche im Ausland ist bei den Exporten 1996 ein im historischen Vergleich relativ schwaches Wachstum von 2 Prozent zu erwarten. Zusammengenommen zeichnet sich für die Endnachfrage (Inlandnachfrage und Exporte) im laufenden Jahr ein Wachstum von 0,9 Prozent ab. Diesem bescheidenen Nachfragezuwachs dürfte ein Anstieg der Importe von 1,7 Prozent gegenüberstehen. Die Tendenz zu einer zunehmenden Importdurchdringung schwächt sich damit im Vergleich zu den beiden Vorjahren zwar etwas ab. Trotzdem ergibt sich aus der Kombination des geringen Nachfragewachstums und des steigenden Importanteils für das reale Bruttoinlandprodukt (BIP) 1996 ein Rückgang im Umfang von 0,4 Prozent. Die Konjunkturflaute blieb nicht ohne Rückwirkungen auf den Arbeitsmarkt. Die Beschäftigung stagniert, und die Arbeitslosenzahlen weisen seit September 1995 wieder steigende Tendenz auf.

Konjunkturprognose

Im Prognosezeitraum 1997/98 bleibt das Wachstum der inländischen Nachfragekomponenten schwach. Der private Konsum wird 1997 – wie schon im laufenden Jahr (0,5 Prozent) – nur wenig zunehmen (0,6 Prozent). Aufgrund der verbesserten Einkommenssituation der Haushalte, die auf eine verminderte Abschöpfung und eine sich stabilisierende Beschäftigung zurückgeht, kann 1998 mit einem auf 1,2 Prozent verstärkten Konsumwachstum gerechnet werden.

Dieser Beschleunigung steht eine Abflachung der Investitionsdynamik gegenüber. Die Ausrüstungsinvestitionen werden – nach 6,6 Prozent im laufenden Jahr – 1997 nur noch geringfügig wachsen (2 Prozent) und 1998 auf hohem Niveau stagnieren (0,2 Prozent).

Bau weiter rückläufig

Die Baunachfrage wird wegen den Einsparungen im öffentlichen Bereich und den fortbestehenden Leerbeständen von Wohn-, Gewerbe- und Büroräumen 1997 weiter rückläufig sein und 1998 nur geringfügig zunehmen. Von den Lagerinvestitionen gehen 1997 zunächst schwache und 1998 dann etwas stärker stimulierende Impulse aus.

Als Folge der konjunkturellen Erholung in Europa und der verbesserten preislichen Konkurrenzfähigkeit schweizerischer Anbieter werden indes die Exporte mit Wachstumsraten von 3,6 Prozent im Jahre 1997 und 5,2 Prozent im Jahr darauf eine recht kräftige Aufwärtsbewegung verzeichnen. Anderseits bleibt das Wachstum der Importe mit 2,8 Prozent bzw. 3,5 Prozent vergleichsweise moderat. Aus diesen Veränderungen der Exporte und Importe ergeben sich – erstmals seit 1993 – wieder positive Wachstumsbeiträge des Aussenhandels. Als Ergebnis dieser Entwicklungen verzeichnet das reale BIP 1997 einen Zuwachs von 0,9 Prozent, der sich 1998 auf 1,9 Prozent beschleunigt.

Kein rasches Anspringen

Diese Prognose hebt sich zwar positiv vom flauen Konjunkturverlauf der jüngsten Vergangenheit ab. Von einem kräftigen Aufschwung kann aber nach wie vor nicht die Rede sein. Einer solchen Entwicklung steht entgegen, dass sich die aussenwirtschaftlichen Impulse 1997 noch kaum und auch 1998 nur unvollständig auf die Binnennachfrage übertragen.

Gründe dafür sind die bis 1997 abschöpfungsbedingt und infolge

Gesundheit kann man lesen

Gerhard Leibold
Blasen- und Nierenerkrankungen

In erster Linie soll dieser naturmedizinisch orientierte Ratgeber umfassend über die vielfältigen Möglichkeiten der modernen Naturheilkunde bei Blasen-Nieren-Leiden informieren und dafür sorgen, dass solche Krankheiten nicht leichtfertig oder aus Unkenntnis und falscher Scham lange verschleppt werden. Je früher eine gezielte Behandlung beginnt, desto günstiger stehen die Chancen, chronische Schäden an den Ausscheidungsorganen zu verhüten.
118 Seiten, PB.
Best.-Nr. 8171, Fr. 19.–

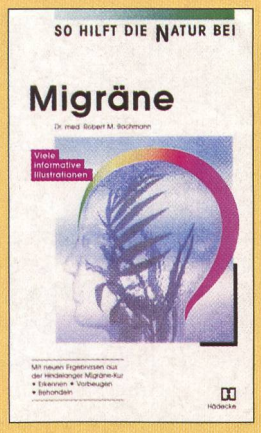
Der Bestseller für Erfolg im Leben!

René Egli
Das LOLA-Prinzip

Die Vollkommenheit der Welt
Das neue Erfolgssystem zur Lösung aller persönlichen Probleme – anwendbar auch mit todsicherem Erfolg in der Wirtschaft, in der Politik, im Sport usw. Uraltes Wissen für unsere Zeit.
220 Seiten, gebunden,
Best.-Nr. 2060, Fr. 39.–

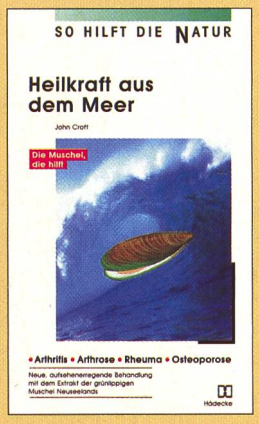
Hans Pechatschek
Kohlblatt – Ein grosses Geschenk der Natur

Schon immer war Kohl ein beliebtes Hausmittel und wurde bei Verdauungsschwierigkeiten, bei Zuckerkrankheit und zur Fieberableitung (Krautpatscherl, Krautwickel) erfolgreich angewendet.
In diesem Buch werden die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten (Umschläge, Herstellung von Salben sowie Rohkost u. v. a.) anhand von Beispielen genau geschildert. Kohl hat auch eine ganz enorme Wirkung auf die Haut und eignet sich daher zu gesunder, biologischer Kosmetik. Auch darüber gibt dieses Buch praktische Hinweise.
58 Seiten, PB, Best.-Nr. 1072, Fr. 14.80



Dr. med. Robert M. Bachmann
So hilft die Natur bei Migräne

Erkennen, Vorbeugen, Behandeln mit natürlichen Mitteln:
Gefässtrainierende Massnahmen, Ernährung, Muskelentspannung, seelische Entspannung, Neuraltherapie, Akupunktur, Entgiftung, Fasten.
80 Seiten, PB,
Best.-Nr. 619, Fr. 14.80



John Croft
Heilkraft aus dem Meer

Dieses Buch schildert die Entdeckungsgeschichte der Heilkräfte, die in der Grünlippigen Muschel Neuseelands stecken, von den ersten klinischen Versuchsreihen bis zur Demonstration entzündungshemmender Aktivitäten des Muschelextrakts in jüngster Zeit. Es beschreibt die aufsehenerregenden Behandlungserfolge bei Arthritis, Arthrose, Rheuma und Osteoporose (und in der Tiermedizin) – aus der Sicht kritischer Wissenschaftler wie aus Erfahrungsberichten der betroffenen Patienten.
106 Seiten, PB.
Best.-Nr. 7572, Fr. 14.80

Susan Quilliam
Körpersprache erkennen und verstehen

Wie man körpersprachliche Signale erkennt und deutet, erläutert diese verständlich geschriebene Einführung anhand einer Fülle von Farbfotos typischer Alltagssituationen. Die Rolle der Körpersprache im privaten Umgang – etwa in der Zweierbeziehung – wird dabei ebenso erläutert wie ihr Einfluss im Berufsleben.
144 Seiten, gebunden,
Best.-Nr. 4013, Fr. 19.95

Ursula Summ
Trennkost leichtgemacht für Berufstätige

Das Ernährungskonzept Trennkost gewinnt immer mehr Anhänger. Berufstätige, die sich trotz Zeitmangel und Stress mit Trennkost ernähren möchten, finden hier grundlegende Informationen und über 100 unkomplizierte Rezepte. Alle Gerichte lassen sich schnell zubereiten, viele eignen sich zum Mitnehmen an den Arbeitsplatz.
128 Seiten, 100 Fotos, gebunden, Best.-Nr. 4890, Fr. 28.50

Bestelltalon

Ich bestelle mit Rechnung und Einzahlungsschein folgende Bücher:
___ Ex. Best.-Nr. 8171 à 19.—
___ Ex. Best.-Nr. 2060 à 39.—
___ Ex. Best.-Nr. 1072 à 14.80
___ Ex. Best.-Nr. 619 à 14.80
___ Ex. Best.-Nr. 7572 à 14.80
___ Ex. Best.-Nr. 4013 à 19.95
___ Ex. Best.-Nr. 4890 à 28.50

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

Unterschrift

Einsenden an:
SANA VERLAG AG
Postfach 468
6932 Breganzona

R

SANA SV VERLAG
Via Carà 10, 6932 Breganzona,
Tel. 091/966 58 53, Fax 091/966 71 83

25 Jahre
im Dienste Ihrer Gesundheit

stagnierender Reallöhne weiterhin gedrückten Haushaltseinkommen sowie die im Zuge der Sparanstrengungen der öffentlichen Hand schwache staatliche Nachfrage. Des weiteren verhindern die Leerbestände auf dem Wohnungsmarkt und die fortbestehende Unterauslastung des gesamtwirtschaftlichen Produktionspotentials ein rasches Anspringen der Investitionskonjunktur.

Die positive Seite dieser Entwicklung besteht darin, dass der gesamte Prognosezeitraum von keinerlei Anspannungssymptomen gekennzeichnet sein wird und deshalb mit tief bleibenden Teuerungsraten gerechnet werden kann. Gemessen an der Entwicklung der Konsumentenpreise wird die jahresdurchschnittliche Teuerung von 0,8 Prozent im laufenden Jahr 1997/98 auf 1,0 Prozent bzw. 1,8 Prozent ansteigen.

Europa – Schweiz 1:0

Die Entwicklung der Schweizer Wirtschaft seit Beginn der 90er Jahre stimmt bedenklich. Wurde in der vorangehenden Hochkonjunkturphase von 1985 bis 1990 mit durchschnittlich 2,9 Prozent pro Jahr noch ein Wachstum verzeichnet, das nur unwesentlich schwächer war als in Westeuropa insgesamt (3,2 Prozent), so ist seit 1991 ein markantes Zurückbleiben der Schweiz gegenüber dem europäischen Umfeld festzustellen. Insbesondere ging die konjunkturelle Erholung der europäischen Volkswirtschaften in den Jahren 1994/95 praktisch spurlos an der Schweiz vorbei. Ein Grund für diese schleppende schweizerische Wirtschaftsentwicklung ist die jüngste Franken-Aufwertung. Das markante Ansteigen des Frankenkurses seit 1993 hatte bis zum laufenden Jahr eine kumulierte Exporteinbusse von 4,4 Prozent und einen BIP-Verlust von 2,5 Prozent zur Folge. Zusammen mit den wachstumshemmenden Effekten der verstärkten fiskalischen Abschöpfung der Haushaltseinkommen durch indirekte und direkte Steuern und Sozialversicherungsbeiträge vergrössert sich der BIP-Verlust zwischen 1993 und 1996 auf kumuliert 3,6 Prozent.

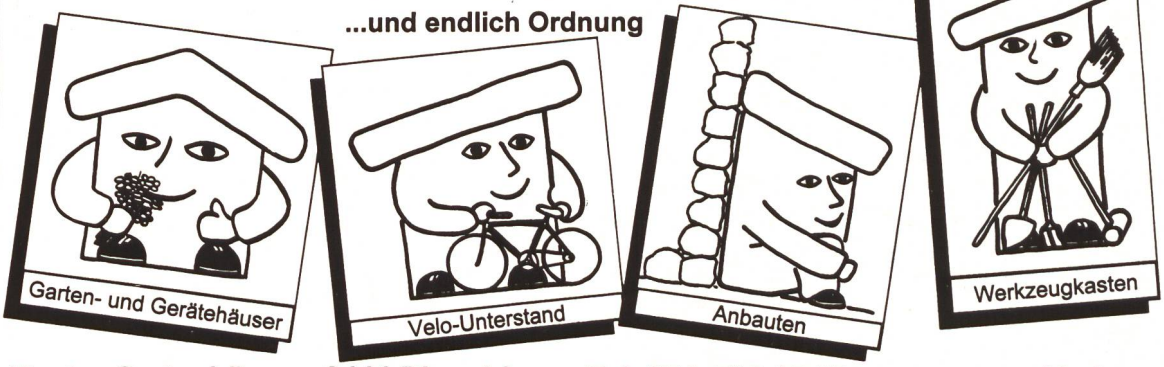
Die Schweizer Wirtschaft hätte also bei Absenz dieser Hemmfaktoren im betrachteten Zeitraum ein Wachstum von kumuliert 3,5 Prozent verzeichnet statt um 0,1 Prozent zu schrumpfen. Im Vergleich zu den anderen Volkswirtschaften Westeuropas, die im gleichen Zeitraum kumuliert ein Wirtschaftswachstum von 6,3 Prozent realisierten, ist aber auch bei Ausschluss der Hemmfaktoren noch immer eine beträchtliche Wachstumsdiskrepanz festzustellen.

Mehr Arbeitslose

Anderseits reicht das prognostizierte BIP-Wachstum nicht aus, um eine Wende am Arbeitsmarkt einzuleiten, zumal noch immer viele Unternehmungen in Relation zum momentanen Produktionsniveau mit überhöhten Belegschaften operieren. Aufgrund der bestehenden Personalüberhänge und des anhaltenden Rationalisierungsdrucks ist anzunehmen, dass das geringe BIP-Wachstum von 1997 von einem Beschäftigungsabbau in der Grössenordnung von 0,5 Prozent begleitet sein wird. Auch die verstärkte BIP-Zunahme von 1998 wird nur einen marginalen Beschäftigungszuwachs von etwa 0,1 Prozent zur Folge haben. Da das Erwerbspersonenpotential in den beiden kommenden Jahren um 0,2 Prozent bzw. 0,3 Prozent zunehmen wird, dürfte sich das Arbeitsmarktungleichgewicht weiter vergrössern. Die jahresdurchschnittliche Arbeitslosenquote dürfte sich von 4,6 Prozent im laufenden Jahr 1997 auf 5,0 Prozent erhöhen und 1998 auf diesem Niveau verharren.

Gewinnen sie mehr Platz ...

...und endlich Ordnung



Gute Nachrichten!

Mit der Kuster Kleinbaute schaffen Sie Raum. In der auch für Sie richtigen Grösse. Individuell, attraktiv, massiv + preiswert. Über 3000 x wurde so schon Platz und Ordnung gemacht.

Kuster Gartenhäuser 9444 Diepoldsau Tel. 071 733 15 25 Verlangen Sie Prospekte!

Die schonende und natürliche Wäschetrocknung:

SECOMAT-Wäschetrockner

Ob im Ein- oder Mehrfamilienhaus, SECOMAT-Wäschetrockner sind in jedem Fall die wirtschaftlichste Lösung!

Verlangen Sie detaillierte Unterlagen über das komplette SECOMAT-Programm bei:

Ja, senden Sie mir detaillierte Infos über Ihr SECOMAT-Programm:
Name:
Strasse:
PLZ/Ort:

Krüger + Co.AG
9113 Degersheim SG, Telefon 071/372 82 82
Siebnen SZ, Zizers GR, Samedan GR, Dielsdorf ZH, Weggis LU, Grellingen BL, Münsingen BE, Forel VD, Gordola TI

KRÜGER

FUEGOTEC SA

Geldbearbeitungsmaschinen

MS-5800S

SB-Münzzähl-
und Sortiermaschine

Cashflo*

SB-Kindersparautomat

SBS 11-6

Multichange
Changeomat

FUEGOTEC SA

Sitz: Chemin des Dailles 10, CH-1053 Cugy,
Tel. 021/732 22 32, Fax 021/732 22 36

Zweigstellen: Industriestrasse 23, CH-5036 Oberentfelden
Via Industria Sud, Stabile 1, CH-6814 Lamone

Prof. Back stützt Ihre Wirbelsäule und beugt Ihren Rückenschmerzen vor.

Stets die richtige Haltung – im Auto, im Büro, zu Hause, auf Reisen, und...

Wie oft muss sich unsere Wirbelsäule mit orthopädisch unzureichenden Sitzgelegenheiten abfinden. Mit Prof. Back Rückenstütze sitzen Sie ganz automatisch richtig – gelöst und ermüdungsfrei. Einfach zwischen Sitz und Rückenlehne gestellt, stützt Prof. Back Ihre Lendenwirbel und sorgt so für die richtige, aufrechte Haltung. Sie sitzen völlig entspannt, auch nach Stunden. Den Neigungswinkel des Kissens können Sie individuell, vierfach verstellen.

So haben Sie stets die richtige, entspannte Haltung.

...verzichten Sie jetzt nicht mehr länger und bestellen Sie noch heute.

☐ 1 Stück Prof. Back zu Fr. 39.–

☐ 2 Stück Prof. Back zu Fr. 70.–
plus Versandkostenanteil

Name: _____

Adresse: _____ Ort: _____

h+r TRADING AG, Südstrasse 8a, CH-3110 Münsingen
Telefon 031 721 88 11, Fax 031 721 88 33

Raiffeisen-Disco auf dem Murtensee

Der Deutschfreiburger Verband der Raiffeisenbanken organisierte eine Disco auf dem Murtensee. Während vier Stunden tanzten 200 Jugendliche zu den heissesten Rhythmen auf der «MS Fribourg», dem neuesten Kahn der Schiffahrtsgesellschaft Neuenburg-Murten.

Die Idee, einmal etwas ganz Spezielles oder Verrücktes für die jungen Raiffeisenkunden durchzuführen, schwebte schon seit langem in den Köpfen einiger Bankleiter(innen).

AlleTeilnehmer(innen) wurden von Ihrem Wohnort mit Bussen nach Murten geführt. Nach dem Einchecken und einem kleinen Nachtessen begrüsste Beat Boschung, Pressechef des Deutschfreiburger Verbandes der Raiffeisenbanken, die 200 Jugendlichen zu dieser Rundreise auf dem Schiff. Er stellte den Abend unter das Motto «Hey Du, lass uns Freunde sein». Während man leise auf den Wellen des Murten- und Neuenburgersees an Jura und Vully vorbeirauschte, konnte die Musik voll aufgedreht werden.

Die Zeit verflog viel zu schnell, und so lief die «MS Fribourg» gegen Mitternacht wieder im Hafen von Murten ein. Der Sound wurde zurückgedreht, das Schiff verlassen, und die Busse brachten alle wieder nach Hause. Für die Teilnehmer(innen) und die Organisatoren war diese «Raiffeisen-Disco» ein voller Erfolg.

Daniel Fuchs

Kunst für den TV Möhlin und für die Raiffeisenbank Möhlin

Das Original hängt in der Raiffeisenbank Möhlin: «The goal getter» von Sven Spiegelberg.

Kunst und Sport waren an der Wiege der abendländischen Kultur Geschwister, wofür die Namen Olympia und Delphi stehen. Von dieser Idee fasziniert, haben sich die Verantwortlichen der Raiffeisenbank Möhlin und des Turnvereins Möhlin etwas einfallen lassen. Auf dem Titelblatt des «Sprungwurf» (Saisonprogramm des TV Möhlin), als Geschenk für spezielle Ehrungen und auf Kunstkarten erscheint das Gemälde des Badener Künstlers Sven Spiegelberg, das die ursprüngliche Zusammengehörigkeit von Kultur und Sport in eindrücklicher Weise symbolisiert. Das Original dieses Bildes befindet sich in der Schalterhalle der Raiffeisenbank Möhlin.

Der TV Möhlin ist bekanntlich seit Jahren eine Handball-Hochburg in der Nordwestschweiz. Leider kann zur Zeit nicht mehr an die grossen Erfolge der 70er und 80er Jahre angeknüpft werden. Die lange Tradition und die gute Arbeit in der Juniorenförderung allein genügt nicht mehr, um Spitzenhandball auf höchstem Niveau bieten zu können. Die dafür notwendigen finanziellen Mittel steigen überproportional an. Nichts desto trotz bemühen sich die Verantwortlichen immer wieder, neue Finanzquellen zu erschliessen. Zusammen mit der Raiffeisenbank geht der TVM nun neue Wege.

Die beiden Partner beauftragten den Badener Künstler Sven Spiegelberg, einen der renommiertesten Sport-Maler der Schweiz, ein Bild zu gestalten, in dem die Brüderlichkeit von Kunst und Sport zum Ausdruck kommt. Von Spiegelbergs Handballbild «The goal getter» werden 75 signierte Lithos von bester Qualität als absolute Rarität zum Kauf angeboten. Diese Lithos gelten als eigentliche Originale, weil sie handkoloriert passepartout-erweitert sind.

Interessenten melden sich direkt bei der Raiffeisenbank Möhlin, Telefon 061/851 46 46 (Roger Sprenger) oder beim TV Möhlin, Ruedi Hasler, Kraftwerkstrasse 14, 4313 Möhlin, Telefon P 061/851 35 41, G 061/835 06 80.

Ruedi Hasler

Foto: Jesper Dijohn

«Silbermedaille» für Mitarbeiter der Raiffeisenbank Dornach

An der Höheren Fachprüfung im Bankgewerbe brillierte Werner Ulmer (Dritter von links) mit einem Spitzenresultat. Der in Ettingen/BL wohnhafte Bankleiter-Stellvertreter der Raiffeisenbank Dornach/SO bestand die anspruchsvolle Prüfung mit der ausgezeichneten Durchschnittsnote von 5,3 im 2. Rang unter mehr als 400 Kandidatinnen und Kandidaten. Herzliche Gratulation!

(ma.)

Humor aus dem Sowjetreich

Zwei Stecknadeln in der DDR unterhalten sich. «Die Partei hat sich da schon wieder schön blamiert», sagt die eine. Darauf die andere: «Mach nicht so spitze Bemerkungen, pass auf, hinter dir steht eine Sicherheitsnadel.»

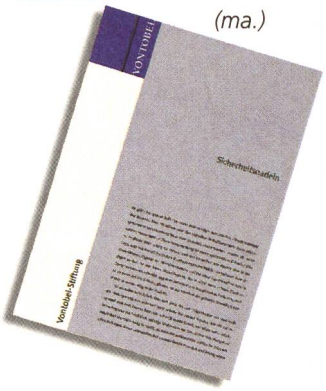
Obiger Witz ist einer von vielen, die in der neuen Broschüre der Vontobel-Stiftung zu finden sind. Und dieser Witz gab ihr gleich den Titel des Büchleins: «Sicherheitsnadeln.»

Subversive Witze haben unter dem Sowjetregime in ganz Osteuropa eine wichtige soziale, politische und kulturelle Rolle gespielt. Der psychische Druck, unter dem die Bevölkerung stand, konnte sich im Witz wenigstens etwas entladen, und es gab eine eigene Kultur des Widerstands im Flüsterwitz.

Die Vontobel-Stiftung hat zahlreiche Ostwitze zu einem weiteren Werk im Rahmen ihrer Schriftenreihe zusammengefasst. Ergänzt wird der schriftliche Humor durch zahlreiche Polit-Karrikaturen aus dem ehemaligen Sowjetreich.

«Panorama»-Leser können «Sicherheitsnadeln» mittels untenstehendem Talon kostenlos beziehen.

(ma.)



Bestelltalon

Ich bestelle die in der Vontobel-Schriftenreihe erschienene Broschüre «Sicherheitsnadeln».

Name/Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Wohnort: _____

Mitglied der Raiffeisenbank: _____

Einsenden an: Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, «Panorama»-Leserservice, Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen

Grethers

Mufasa (hier zusammen mit Irene Grether) ist eine lammfromme Raubkatze.

Gepard Mufasa liebt Menschen. Vor allem aber Irene Grether, sein «Frauchen». Er folgt ihr im Haus Schritt auf Tritt und schnurrt dazu wie ein Motörchen. Die streichelsüchtige Raubkatze ist nicht mehr wegzudenken aus dem

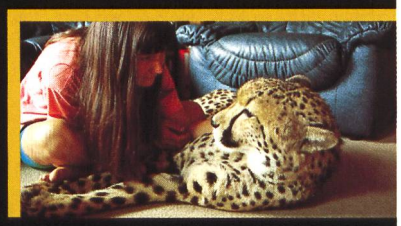
Von Daniela Schwegler

Leben der Familie Grether in Strohwilen. Er gehört zu der tiervernarrten Frau wie auch die restlichen Tiere hinterm und im Haus: die Pferde, das Pony, die Alpacas, die Zwergäff-

Fotos: Claudia Berger

eben tierisch

Die Familie Grether im thurgauischen Strohwilen lebt mit einem ganzen Zoo



von Tieren zusammen. Darunter befindet sich auch der Gepard Mufasa.

chen, die Hunde, Katzen, Schildkröten und die Hausmäuse.

Ausflugziel

Rund ums Haus der Familie Grether tummeln sich die Tiere, fast wie in einem Zoo. Auf rund einem Hektar Land sind sie untergebracht. Nicht nur zur Freude der Familie. «Wir sind ein beliebtes Ausflugsziel», erzählt Irene Grether. «Am Sonntag, wenn ich zu Hause bin, können Interessierte auch gerne reinkommen und unsern Gepard Mufasa aus der Nähe betrachten und streicheln.»

Wer sich getraut. Schliesslich ist Mufasa eine ausgewachsene Raubkatze. Doch eine lammfromme. Denn der Gepard wuchs in einer privaten Zucht auf, wo er schon von klein auf mit Menschen zusammen war.

«Er sucht extrem die Nähe der Menschen», berichtet Irene Grether. So würde er sich denn auch jedesmal, wenn sie nach Hause käme, zu ihr gesellen. Via Fenster kann er von seinem 300 m^2 grossen Freilandgehege direkt ins Haus herein. In einer Art Vorzimmer steht sein «Bett», ein altgedientes Ledersofa, und das Katzenklo, eine Art grosses Katzenkistchen.

Unter Aufsicht darf er sich auch in der Küche und in der Stube frei aufhalten. Beispielsweise auf «seinem» Lederpolstersessel in der Stube, von dem aus er bestens durchs Fenster raus die Umgebung beobachten kann.

In Tiere vernarrt

Die 47jährige Tiernärrin Irene Grether wuchs in der Stadt Luzern auf. Schon immer schlug ihr Herz für Tiere. «Ich schätze ihre natürliche Art. Sie sind ehrlich, offen und so natürlich», schwärmt sie. Kaum war die junge Frau aus der Stadt ausgezogen, tat sie sich Tiere zu: Meerschweinchen, Häschen, Hühner und andere Haustiere. Und als sie vor zehn Jahren in Strohwilen in das ehemalige Bauernhaus einzog, gesellten sich immer grössere Tiere hinzu.

Erst die Pferde. Vor allem zur Freude ihrer drei Töchter Nicole (23), Simone (21) und Nadja (12). Sie alle drei sind begeisterte «Rösselerinnen». Sie bestritten früher Distanzrennen und messen sich heute beim Westernreiten.

Ein kleiner Zoo

Vor acht Jahren verliebte sich Irene Grether an einem Pferdetrainingskurs dann in die Alpacas, die sich hinter der Reithalle tummelten: Lama-ähnliche Tiere aus Südamerikas Anden. Mittlerweile teilen sich sieben Alpacas das Gehege mit fünf Pferden, einem Minipferd und einem etwas altersschwachen Pony.

Nebenan turnen drei Zwergäffchen in ihrem von Pflanzen bewachsenen Käfig umher. Und dann sind da noch die Schildkröten, die zwei Hunde, die drei Katzen und die Hausmäuse.

Grosse Verantwortung

«Ich kaufe kein Tier aus irgend einer Laune heraus», stellt die Tiernärrin fest. «Denn ich bin mir der Verantwortung bewusst. Ich behalte ein Tier, so lange es lebt. Deshalb habe ich auch so viele», lacht sie.

Doch mit Verantwortungsbewusstsein allein ist es nicht getan. Für ihren Geparden Mufasa, die Alpacas und die Zwergäffchen musste sie das kantonale Veterinäramt um eine Wildtier-Bewilligung ersuchen. «Man muss den Nachweis erbringen, dass man über die Haltung und Bedürfnisse der Tiere Bescheid weiss und sie artgerecht zu halten versteht.»

1,5 Kilogramm Fleisch

Hausgenosse Mufasa verzerrt beispielsweise täglich anderthalb Kilogramm Fleisch. Vorzugsweise mageres. Dann gilt es auch, der Raubkatze Manieren beizubringen. «Als er im letzten Juni zu uns kam, war er wohl menschengewohnt, aber hatte keine Umgangsformen im Haus», erinnert sich Irene Grether. Mittlerweile kennt er die Hausregeln. «Er weiss, dass er den Hunden keine Ohrfeige geben, die Schnürsenkel der Schuhe nicht abbeissen und nicht in die Pflanzen 'rein beissen darf», schmunzelt die Besitzerin. «Er ist absolut ehrlich und anständig. Er hat noch nie eine Katze gebissen, nie jemanden verletzt, nie jemandem einen Kratzer zugefügt. Er setzt seine Kraft immer sehr dosiert ein, auch im Spiel.»

Mufasa wird konsequent erzogen. Irene Grether: «Wir haben versucht, ihn ohne Gewalt zu erziehen, um zu so zu vermeiden, seine Gegengewalt zu wecken.» Obwohl: manchmal braucht es halt doch eine Ohrfeige. «Zum Beispiel wenn ich am Fleisch kochen bin und er nicht einsehen will, dass das meines ist.»

Sicherheit statt Angst

BÜRKI

BÜRKI SICHERHEITSTECHNIK AG HÄGENDORF
Telefon 062-216 41 68 ● Fax 062-216 04 88
Beratung ● Installation ● Unterhalt
Offizielle ABI-Vertretung

Optische und elektronische Überwachungsanlagen ● Alarmgeber ● Bewegungsmelder ● Schutz-, Melde- und Idendifizierungssysteme ● Manipuliersichere Scherengitter ● Verschlussgeräte ● Rufen Sie uns an ● Sicherheitstechnik ist Vertrauenssache ●

BÜRKI
SICHERHEITSTECHNIK

elkura® ag
seit 1963

LÄRM ZUG KÄLTE — still dicht warm

8134 Adliswil, Fabrikhof 5 Tel. 01 / 710 95 86 Fax 01 / 710 95 82
7000 Chur, Tel. 081 / 253 35 25 Fax 081 / 253 36 04

Haben Sie Probleme mit Ihren Fenstern?

EURO Gebrauchsmusterschutz Nr. G 90 12 392.1

Bestehende Doppelverglasungsfenster umbauen auf 2- oder 3fach-Isolierverglasung bis 1,3 W / m² sowie Schalldämmung bis ca. 40 dB.

Besonders vorteilhaft bei gleichzeitiger ALU-Verkleidung der äusseren Flügelseite. Systeme auch verwendbar zum Umrüsten bereits bestehender Isolierverglasungsfenster.

Im weiteren liefern und montieren wir Ihnen auch neue Fenster in Kunststoff, Hoz, Metall oder Holz / Metall kombiniert - auch im jahrelang bewährten ELKURA-Fertig-Einbausystem (ohne Herausreissen der alten Rahmen).

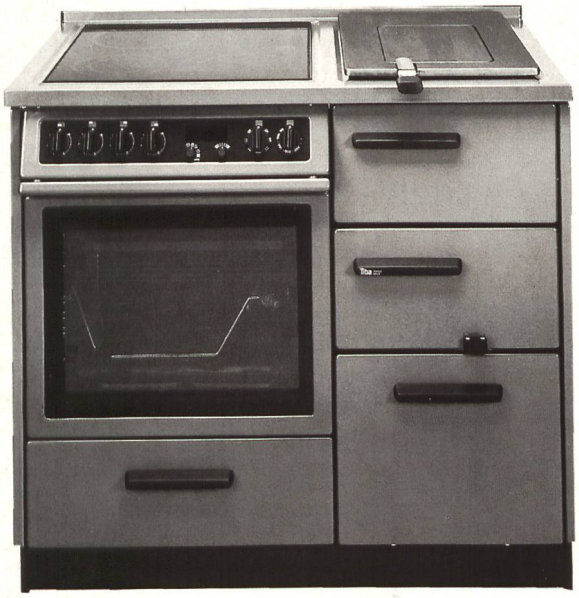
Sämtliche Arbeiten im Zusammenhang mit der Fenster- und Türabdichtung.

Profitieren Sie von unserer Entwicklung und jahrelangen Erfahrung mit diesen Systemen. Lassen Sie sich von uns beraten, unsere Offerte ist kostenlos.

Besuchen Sie uns auch in der Schweizer Baumuster-Centrale Zürich

FENSTER FABRIK ADLISWIL

Der TIBA-Herd – das Original



Kochen und Heizen mit Holz. Welche Energiequelle bietet Ihnen soviel Atmosphäre und Sicherheit. Das Original von TIBA. Seit 90 Jahren für Sie weiterentwickelt.

Tiba

TIBA AG
Hauptstrasse 147
4416 Bubendorf
Tel. 061 / 935 17 10
Fax 061 / 931 11 61

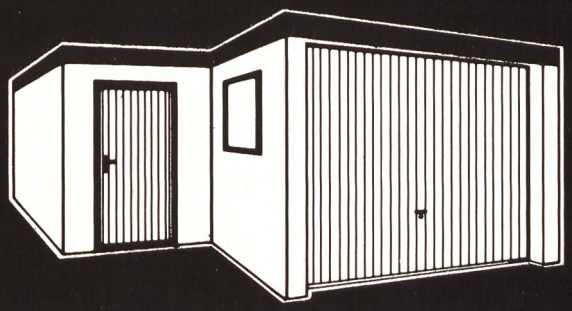
Ich möchte mehr Informationen haben über: Pan
❑ Holz- und Kombiherde, ❑ Zentralheizungsherde, ❑ Holzschnitzelfeuerungen TIBAmatic,
❑ Stückholzfeuerung TIBAtherm, ❑ Cheminéeöfen, ❑ Heizeinsätze/Heizkassetten

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort **Telefon**

CK-Garagen
mit Anstellteil



Auto-Unterstände
(Carports) in Holz/Stahl

CK-BLOC-AG
BAUSYSTEME
Dornacherstr. 250a
4018 Basel
Telefon 061-332 12 00

Snow and fun in Arosa

Lenzerheide/Valbella –
wo die Landschaft prominent ist

Davos – Ihre Ferienmetropole

Sporthotel La Riva – im Herzen der Heide

PANORAMA SNOW *fascination*

vom 7. Dezember	bis	21. Dezember 1996	**nur** in Davos
vom 4. Januar	bis	01. Februar 1997	in **allen** PANORAMA Hotels
vom 1. März	bis	12. April 1997	in **allen** PANORAMA Hotels

- **7 Nächte träumen und sich in unseren Restaurants verwöhnen lassen**
- **6 Tage SNOW fascination auf allen Bergbahnen und Skilifts**
- **für Fr 1199.– (pro Person im Doppelzimmer inkl. Halbpension)**

Snow and fun in Arosa
Wunderschöne Aufenthaltsräume, eine 100jährige Arvenstube, Frühstücksbuffet bis um 11 Uhr, Dancing mit live music in der Hausbar und traumhafte Aussicht über Arosa – das ist Ihr Hotel PANORAMA Raetia.

Davos – Ihre Ferienmetropole
Suiten statt Zimmer. Hallenbad, Sauna, Whirlpool. Drei Restaurants mit a la carte-Angebot – statt Halbpension! Direkt an der Promenade, neben der grössten Eisbahn Europas. Eigene Haltestelle für den Gratis-Skibus.

Lenzerheide-Valbella – wo die Landschaft prominent ist
Suiten statt Zimmer, alle mit TV, Radio, Telefon. Hallenbad, Sauna, Solarium. Traumhafte, autofreie Lage, direkt am Skischulgelände, Skilift und an der Langlaufloipe.

- Im Preis inbegriffen ist unser **Weinkeller!** Sie sind eingeladen, jeden Tag eine Flasche Wein oder Champagner zu trinken (eine Flasche pro Zimmer oder Suite).
- Skiwanderer erhalten ein zusätzliches Restaurantguthaben von Fr. 100.– für beliebige Konsumation.
- Kinder **jeden Alters** logieren gratis in der Suite der Eltern (Suite 1399.– pro erwachsene Person).

Dieses Angebot ist limitiert verfügbar.

PANORAMA
★ ★ ★ HOTELS

PANORAMA Raetia	PANORAMA	PANORAMA	SPORTHOTEL LA RIVA
★★★ 7050 AROSA	★★★ 7270 DAVOS	★★★ 7077 VALBELLA	★★★ 7078 LENZERHEIDE
Tel. 081 377 02 41	Tel. 081 413 23 73	Tel. 081 384 01 01	Tel. 081 384 01 34
Fax 081 377 22 79	Fax 081 413 23 83	Fax 081 384 52 52	Fax 081 384 53 25

Be

Bedeuten die leeren Taschen das Ende der bürgerlichen Familie?

Foto: André Albrecht

vegung bedeutet Wandel

Die Förderung der Familie als Kern der Gesellschaft ist als politische Aufgabe in der Bundesverfassung verankert. Der Zustand einer Gesellschaft hängt vom Zustand der Familien ab und umgekehrt. Wird die Familie auch in anhaltenden Rezessionszeiten noch gestützt?

Hohe Krankenkassenprämien, Steuerbelastung, steigende Kosten bei gleichbleibenden Löhnen, Gebühren und Abgaben auf Gemeindeebene – all das belastet die Familie enorm. Wie stellt sich die schweizerische Familienpolitik dieser Herausforderung?

Von Ruth Rechsteiner

Die Familie der vorindustriellen Zeit war eher eine Notgemeinschaft, deren Partner sich aus dem Zwang zur Solidarität zusammenfanden. Die Industrialisierung bedeutete einen grossen Einschnitt im Rollenverständnis der Familie. Sie arbeitete nicht mehr als Ganzes, beispielsweise auf dem eigenen Bauernhof, sondern die Arbeitsteilung von Mann und Frau wurde vollzogen: Der Mann arbeitete ausser Haus und sorgte für das Geld, die Frau war für die Belange innerhalb der Familie, wie Kindererziehung, soziale Aufgaben und Hauswirtschaft zuständig.

Wahlgemeinschaft

Die Mutter wurde zum Zentrum der kleinen Gemeinschaft, als Vollzeitbeschäftigte im Haus, der Vater kümmerte sich nur noch am Rande um die Kinder. Diese Form der bürgerlichen Familie wurde zum «Familienmodell» überhaupt. Andere Formen galten als Abweichung von der Norm.

Die Not- oder Interessengemeinschaften wurden durch Wahlgemeinschaften ersetzt, wo Liebe, gegenseitige Achtung und überhaupt Gefühle ihren Platz fanden. Für Emotionalität waren eher die Mütter zuständig, die Väter gingen ihrer Ernährerpflicht nach.

Mit der gesetzlichen Gleichstellung der Geschlechter und dem neuen Selbstverständnis der Frau kam natürlich auch die Familie in Bewegung.

Patchworkfamilien

Schon lange ist von Krise der Familie die Rede, und in manchen Kreisen spricht man vom Ende der bürgerlichen Familie. Die Realität der hohen Scheidungsraten weist in der Tat darauf hin: Noch nie gab es soviele Familien mit nur einem Elternteil oder mit völlig neuen – aus verschiedenen Familien zusammengesetzten – Gemeinschaften von Eltern und Kindern. Es kommt zu eigentlichen Patchworkfamilien. Doch ist das wirklich eine Krise? Müsste nicht eher vom Wandel der Familie die Rede sein?

Innerhalb dieser neuen familiären Gemeinschaften wird der persönlichen Entwicklung und Individualität grosse Bedeutung beigemessen. Immer mehr Frauen wollen auch mit Kindern ihren Beruf weiterhin ausüben. Viele müssen arbeiten, weil nur ein Lohn nicht ausreicht.

Familienpolitik

In den Anfängen schweizerischer Familienpolitik stand ein sozial motivierter, religiös-ethischer Familienschutz im Mittelpunkt. Das Fabrikgesetz von 1877 erliess Schutzbestimmungen für bestimmte Arbeitnehmer und

20 Jahre Sicherheitstechnik

ZEICO

Bahnschalter
Sicherheitstüren
Posteinrichtungen
Bankeinrichtungen
Tür- und Torautomaten
Schlosserei + Metallbau
Tresore + Datenschränke

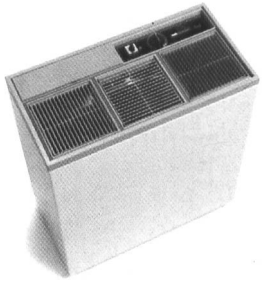
ZEICO AG
Hermetschloostr. 73
8048 Zürich
Tel. 01/432 17 64
Fax 01/432 29 76

Fabrikation:
Bahnhofstrasse
3945 Gampel
Tel. 028/42 20 72
Fax 028/42 18 58

KRÜGER

Ihr Partner bei Problemen mit zu trockener Luft!

Speziell während der Heizperiode ist die Raumluft zu trokken. Materialien werden beschädigt, und Mensch, Tier und Pflanzen leiden unter diesem Klima.



Wählen Sie Luftbefeuchter von Krüger aus verschiedenen Leistungs- und Preisklassen.
Foto: Luftbefeuchter Typ XH12 für Räume bis zu 320 m³.
Einfach zu bedienen, hygrostatisch gesteuert, mit geringer Stromaufnahme.
Auch mit autom. Wasseranschluss lieferbar.
Verlangen Sie Unterlagen!

Krüger + Co. AG
Messgeräte
Steineggstrasse 19
CH-9113 Degersheim

Telefon 071/371 21 21
Telefax 071/371 19 94

Bitte senden Sie uns Unterlagen von Ihren Luftbefeuchtern.
Anschrift:
Adresse.
PLZ/Ort:

FRANCFORT

-nehmerinnen, wie Verbot der Kinderarbeit und Einschränkung der Mütterarbeit. Dieses Verbot hatte allerdings die Konsequenz, dass das Einkommen vieler Arbeiterfamilien drastisch geschmälert wurde. Es wurden vereinzelt betriebliche Fürsorgeeinrichtungen geschaffen, und einige Arbeitgeber bezahlten Familienzulagen.

Den ersten familienpolitischen Vorstoss machte Nationalrat Escher 1929. Unter dem Eindruck des Geburtenrückganges während der Krisenjahre lancierte er das Postulat «Förderung kinderreicher Familien». 1942 lancierten katholisch-konservative Kreise die Volksinitiative «Für die Familie», eine eigentliche Familienförderungsinitiative. Familien- und Kinderzulagen sowie die Förderung des sozialen Wohnungsbaus sollten dem bedrohlichen Geburtenrückgang entgegenwirken.

Normalmodell

1945 wurde dann nicht diese Initiative, sondern der Gegenvorschlag des Bundesrates angenommen, der die Initiative um eine weitere Massnahme, nämlich die Mutterschaftsversicherung, erweitert hatte. Diese ist bis heute nicht realisiert.

Im revidierten Arbeitsgesetz, über das am 1. Dezember abgestimmt wird, soll nun das Verbot der Nachtarbeit für Frauen wieder aufgehoben werden. Trotz veränderter realer Familiensituation, trotz gesetzlicher Gleichstellung von Mann und Frau ist die bürgerliche Kleinfamilie das Normalmodell für die Organisation des gesellschaftlichen Lebens und die Gesetzgebung geblieben. Familienpolitik orientiert sich immer noch weitgehend an diesem Modell.

Die Familie und damit auch die Gesellschaft sind ständig in Bewegung – Bewegung bedeutet Wandel und jeder Wandel, braucht seine Zeit.

Steuersystem ändern

Willy Nef-Hostettler, Steuersekretär im Kanton Thurgau, meint zur Steuerbelastung von Familien:
«Das Problem liegt bei unserem Steuersystem. Die Pränumerando-Besteuerung (Vergangenheitsbemessung) war in der Hochkonjunktur ein recht gutes System. Aber in einer wirtschaftlich rezessiven Phase wirkt sich diese Besteuerungsart negativ aus. Wird ein Familienvater in den Jahren 1995 und 1996 arbeitslos, so schrumpft sein Einkommen sofort um 20 Prozent. In diesen Jahren gilt als Bemessungsgrundlage das Einkommen der Jahre 1993 und 1994. Das heisst für die Pflichtigen, dass sie mit dem verminderten Einkommen die Steuerlast aufgrund der früheren und höheren Einkommen zu tragen haben. Ein Wechsel in das Postnumerando-System (Gegenwartsbemessung) würde die Probleme bei Arbeitslosigkeit, Lohnstagnation, Lohnabbau, aber auch bei anderen Veränderungen sofort beeinflussen. Einziger Nachteil wäre, dass die Pflichtigen jedes Jahr eine Steuererklärung auszufüllen hätten.»

(rr.)

Interview mit Nationalrätin Ursula Hafner

Foto: zVg.

Kinderzulagen harmonisieren

Für jedes Kind soll in der Schweiz eine Kinderzulage in gleicher Höhe ausgerichtet werden. Diese Forderung stellte bereits vor fünf Jahren Nationalrätin Angeline Fankhauser. Ihre parlamentarische Initiative wurde damals gutgeheissen. Die sozialpolitische Kommission schickte Mitte dieses Jahres einen diesbezüglichen Gesetzesentwurf in die Vernehmlassung. Während der Herbstsession wurde nun ein Vorstoss von Nationalrat Max Dünki mit gleichem Inhalt als Postulat an den Bundesrat überwiesen. Die Präsidentin der zuständigen Subkommission, Nationalrätin Ursula Hafner, nimmt dazu im folgenden «Panorama»-Interview Stellung.

Panorama: Wie beurteilen Sie die Chancen einer Harmonisierung der Kinderzulagen?

Ursula Hafner: Ich bin durchaus optimistisch. Von den offiziellen Teilnehmern und Teilnehmerinnen an der Vernehmlassung befürworten 29 die Vorlage, die wir ausgearbeitet haben, 25 sagen nein dazu.

Panorama: Es wird mit einem Mehraufwand von 1,5 bis 2,8 Milliarden Franken gerechnet, je nach Modell. Die Arbeitgeber sollen nicht mehr belastet werden. Warum?

Ursula Hafner: Familienförderung ist eine gesellschaftliche Aufgabe. Die Ausrichtung der Kinderzulagen soll weniger an Erwerbstätigkeit gekoppelt sein, sondern der Grundsatz «für jedes Kind eine Zulage» soll verwirklicht werden. Die Gesellschaft soll die Erziehungsarbeit besser honorieren. Im europäischen Vergleich steht die Schweiz diesbezüglich schlecht da. Andere europäische Länder geben durchschnittlich 1,7 Prozent ihres Bruttoinlandproduktes für Erziehungsaufgaben aus, die Schweiz lediglich 1 Prozent. Erstaunlicherweise finden wir ja, trotz leeren Kassen, immer wieder Geld, wenn es darum geht, Strassen zu bauen. Wieviel mehr sollten wir da Kinder und Familien finanziell stützen können?

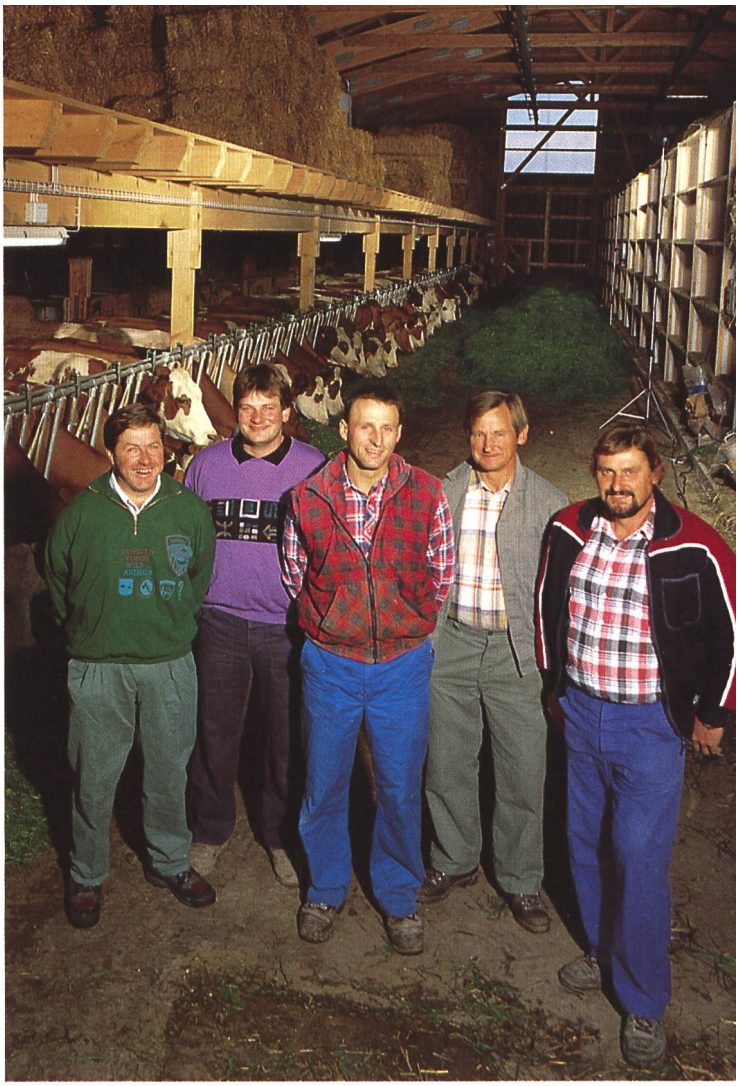
Panorama: Warum ein Systemwechsel, der erst noch mehr kostet?

Ursula Hafner: Tatsache ist, dass 200 000 Kinder leer ausgehen. Weil die Ausrichtung der Zulagen an Erwerbstätigkeit gekoppelt ist, erhalten gerade jene, die es am nötigsten hätten, nichts – nämlich Kinder von alleinerziehenden Frauen, die keine volle Stelle haben, weil sie Zeit brauche, um ihre Kinder zu betreuen. Zudem haben wir das komplizierteste System Europas: 26 verschiedene Gesetze und mehr als 800 Kasssen befassen sich mit der Sache. Einsparungen im administrativen Bereich sind da mit Sicherheit möglich.

Panorama: Familienförderung ist in der Bundesverfassung verankert. Was bedeutet dieser Begriff für Sie?

Ursula Hafner: Familienförderung ist eine klassische Querschnittaufgabe für einen Staat. So hat ein Arbeitsgesetz – ich erachte beispielsweise Nachtarbeit für Frauen als extrem familienfeindlich – oder das Scheidungs-, Steuer- oder Krankenversicherungsgesetz Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Familien. Die Mutterschaftsversicherung muss endlich realisiert werden. Als wichtige Aufgaben der Familienförderung erachte ich auch, Raum für Kinder zu schaffen und zu erhalten und verkehrsberuhigende Massnahmen voranzutreiben.

Interview: Ruth Rechsteiner



Wenn fünf Baue zusammenspa

Im freiburgischen Niedermuhren gründen fünf Bauern einen Gemeinschaftsbetrieb. Das Projekt hat Vorzeigecharakter, denn die überbetriebliche Zusammenarbeit gewinnt in der krisengeschüttelten Landwirtschaft rasch an Bedeutung.

Von Jürg Zulliger

Als sich im kleinen Weiler Niedermuhren im Kanton Freiburg fünf Bauern entschlossen, eine Betriebsgemeinschaft zu gründen, waren die Meinungen im Ort geteilt. «Was die meisten dachten, konnte ich ihnen vom Gesicht ablesen», erzählt der 44jährige Urs Vonlanthen mit einem Augenzwinkern. Ganz klar, im Dorf überwog die Skepsis. Allzu ungewohnt war der Gedanke, dass ein Landwirt nicht seinen eigenen Hof bewirtschaftet, sondern mit gleichberechtigten Partnern eine enge Zusammenarbeit eingeht.

Etwas Neues wagen

«Einige junge Bauern haben aber auch positiv reagiert», ergänzt der ebenfalls 44jährige Josef Schaller. Die fünf Landwirte, neben Vonlanthen und Schaller Walter Schmied (50), Adrian Fasel (35) und Urs Riedo (28), liessen sich freilich nicht von ihrem Weg abbringen. Was die Minderheit der Befürworter in Nieder-

Die fünf Landwirte in ihrer neu erstellten Scheune, die Platz für 67 Kühe und 20 Kälber bietet. Die Ställe genügen den modernen Anforderungen für Freilandhaltung und eine besonders tierfreundliche Haltung.

rn

nen

muhren ihnen positiv anrechnet, war ihr eigentliches Motiv: So schwierig die Zeiten sind, die Landwirte sollten nicht stehenbleiben und über die schlechten Zeiten klagen, sondern einmal etwas Neues wagen.

Sanierungsbedürftige Höfe

Gründe zum Handeln gab es genug. Die bestehenden Gebäude der fünf Landwirte waren erneuerungsbedürftig. Allein um den heutigen Auflagen des Tier- und Gewässerschutzes genügen zu müssen, hätte jeder von ihnen Investitionen von gegen 200 000 Franken für einen Ausbau der Ställe und der Jauchegruben vornehmen müssen.

Neben finanziellen Überlegungen spielte auch die stets hohe Arbeitsbelastung bei zugleich sinkenden Erträgen eine Rolle. «Früher hattest du zwar eine Menge Arbeit, aber zumindest einen rechten Verdienst», erklären sie übereinstimmend. Während andere Landwirte in dieser schwierigen Situation einen Ausweg suchen, indem sie einem Nebenerwerb nachgehen, entschlossen sich die fünf Bauern, zusammenzuspannen.

Imposante Scheune

Im vergangenen Juli haben sie ihre neue, imposante Scheune (50 m lang, 28,5 m breit) am Dorfrand nach achtmonatiger Bauzeit bezogen. Sie bietet Platz für 67 Kühe und 20 Kälber. Zum neuen Laufstall gehört eine computergesteuerte Kraftfutterstation. Zudem wurde ein moderner Melkstall eingerichtet, wobei die tägliche Milchmenge ebenfalls mit dem Computer erfasst wird.

Neben der Viehwirtschaft, die den Haupterwerb ausmacht, bewirtschaften die fünf Bauern Obstanlagen, Mastställe mit 5000 Hühnern und 60 Schweinen. Auf der ihnen zur Verfügung stehenden Gesamtfläche von 86 ha bauen sie auf 31 ha Weizen sowie Gerste, Roggen, Kartoffeln, Mais und Futterrüben an. Weil die neuen Ställe den Anforderungen für Freilandhaltung und eine besonders tierfreundliche Haltung genügen, leistet der Bund Unterstützungsbeiträge.

Gewachsene Gemeinschaft

Ihre bisherigen Maschinen und Tiere haben die fünf Landwirte der Gemeinschaft verkauft, die Gebäude und das Land wurden verpachtet. Auf die Preise konnten sie sich aufgrund amtlicher Schätzungen einigen, ohne dass es zu nennenswerten Unstimmigkeiten gekommen wäre. Ganz offensichtlich handelt es sich um eine natürlich gewachsene Gemeinschaft, haben doch die fünf Landwirte schon seit Jahren grössere Maschinen stets gemeinsam angeschafft und sich in strengen Zeiten, während der Ernte, immer wieder gegenseitig geholfen.

Für die Zukunft sind sie optimistisch. «Das war etwas vom Schlausten, das wir tun konnten», ist Urs Vonlanthen überzeugt. Wenn sich diese Form der Zusammenarbeit nicht bewähre, dann könne «die Landwirtschaft zumachen», lautet seine deutliche Prognose. Zwar sind sie jetzt streng genommen nicht mehr selbständige Landwirte, denn die Betriebsgemeinschaft zahlt jedem der fünf Beteiligten einen festen Monatslohn. Ob sie das nicht ein wenig schmerzt? «Das muss jeder selbst wissen. Klar, du bist nicht mehr 100prozentig dein eigener Bauer», antwortet Urs Vonlanthen, weist aber auf die Vorteile hin: «Dafür hast du auch einmal etwas Freizeit. Jeder von uns hat jeden dritten Sonntag frei.»

Die neue Scheune des Gemeinschaftsbetriebs: mit einer Länge von 50 m und 28,5 m Breite ein imposantes Gebäude am Dorfrand von Niedermuhren.

Mit Raiffeisen finanziert

Die Anlagekosten für das neue Ökonomiegebäude betrugen rund 1,1 Millionen Franken. «Obwohl wir uns nach verschiedenen Seiten umgesehen haben, konnten wir uns auf keine Modellfinanzierung eines vergleichbaren Projekts stützen», erklärt Paul Schafer, Verwalter der Raiffeisenbank St. Antoni. Es galt also eine eigene, «massgeschneiderte» Lösung zu entwickeln.

Zum einen musste eine Finanzierungsform gefunden werden, die sowohl für die neue Betriebsgemeinschaft tragbar sein wird, zum andern sollte dem Anspruch der Bank nach ausreichender Sicherheit Genüge geleistet werden. Die gefundene Lösung besteht aus einem Hypothekardarlehen (grundpfandgesichert durch die Höfe), einem zusätzlichen Darlehen (gedeckt von der Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft) sowie unverzinslichen Darlehen und teils Subventionen von Bund und Kanton.

Paul Schafer urteilt positiv über die Zukunftschanchen des Gemeinschaftsbetriebes: «Wir haben erkannt, dass die Investitionen für jeden einzelnen höher ausgefallen wären.» Zudem stützte sich der Bankleiter auf Berechnungen des kantonalen Landwirtschaftsinstituts, wonach die wirtschaftliche Tragbarkeit gegeben ist. Wichtig war für ihn und den Verwaltungsrat aber auch der Grundsatz, dass gerade die Raiffeisenbanken aufgrund ihrer Tradition auch in schwierigen Zeiten offen sein sollten, um nach – wenn nötig neuen – Lösungen zu suchen.

(jz.)

Nimm mich mit, Kapitän, auf die R

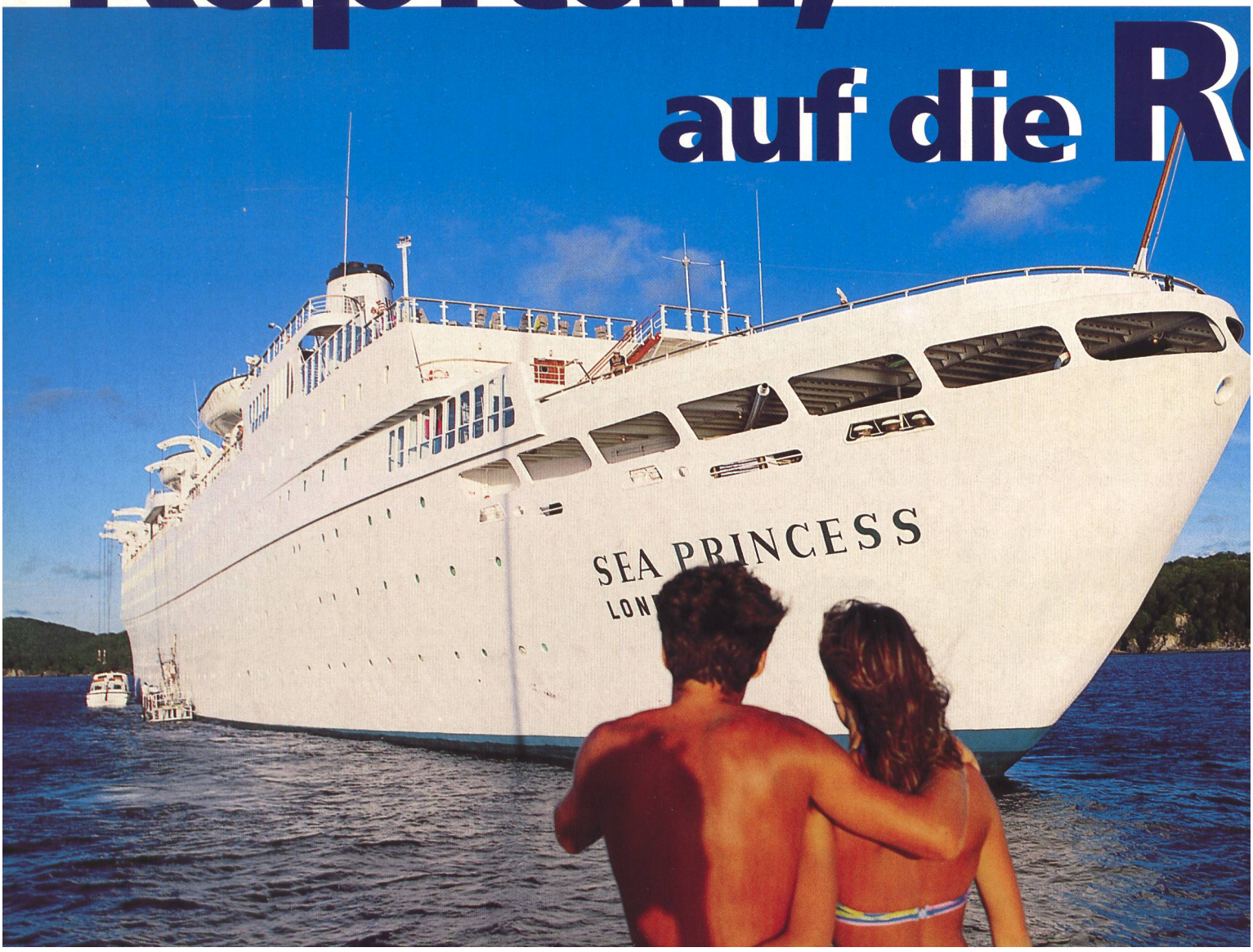
Von Peter Anliker

Draussen ist es neblig, kaltnass und trüb, und der Sommer, der schnell-entflohene, kommt auch bei ausdauerndem Augenreiben nicht zurück. Wie wär's jetzt mit Ferien unter der warmen Sonne der Karibik? Kreuzfahrten bieten die Gelegenheit, fremde Länder zu entdecken – Komfort à discrétion inklusive und mit einem Rahmenprogramm, das garantiert keine Langeweile aufkommen lässt.

Neues Publikum

Das traditionelle Bild des Kreuzfahrten-Publikums stimmt heute kaum noch. Im Sommer trifft man auf dem Mittelmeer viele Familien mit Kindern, und die Karibik-Kreuzfahrten werden viel von jungen Leuten aus den USA gebucht. Ein breiteres Angebot hat neue Leute auf die Schiffe gelockt.

Die Auswahl fängt bei der Wahl des Schiffes an: da gibt es moderne «Megaliner» mit jedem erdenklichen Komfort, einige wurden als Katamarane gebaut, es gibt traditionelle Mittelklasse-Kreuzfahrtschiffe und kleinere Segelschiffe für 100 bis 170 Passagiere. Auch diese Drei- oder Viermastschiffe sind modern ausgestattet, verfügen über einen Motor, zum Teil werden sogar die Segel maschinell gerefft, aber



Kreuzfahrten? Das ist doch etwas für Leute ab 55 mit dickem Portemonnaie, die den ganzen Tag im Liegestuhl liegen! Weit gefehlt: Kreuzfahrten sind eine Ferienform,

ise!

die sehr unterschiedliche Wünsche abdecken kann und sich deshalb auch an ein breites Publikum richtet. Jetzt besonders aktuell: Winter-Kreuzfahrten in warmen Gefilden.

ein Schwimmbad sucht man vergebens – eine Windjammer-Kreuzfahrt ist etwas für Leute, die das Spezielle suchen.

Auf neueren Schiffen verfügen die Kabinen über Fernseher und Satelliten-Telefon, teurere teilweise sogar über Video, wobei man meinen müsste, ein Schiff biete auch ohne Flimmerkiste genügend Unterhaltungsmöglichkeiten. Wer gerne viel Platz hat und über das nötige Kleingeld verfügt, kann eine Suite buchen, manche Schiffe bieten sogar Penthouse-Suiten oder solche mit eigenem Balkon . . .

Riesiges Angebot

Um im riesigen Angebot jene Reise zu finden, die den persönlichen Geschmack am ehesten trifft, sollte man die Kataloge genau studieren. Sportliche Naturen können auswählen, ob sie lieber eine Squash-Halle, ein Tennis-Court oder eine Golf-Driving-Range benützen, auf manchen Schiffen gibt es Jogging-Bahnen, Tontauben-Wurfeinrichtungen oder mietbare Tauchausrüstungen.

Mehrere Schwimmbäder und eine Sauna sind Standard, wer von der Karibik-Sonne «nahtlos» gebräunt werden möchte, kann auf einem Schiff mit FKK-Abteil buchen. Die moderneren Schiffe verfügen über behindertengerechte Kabinen, und gibt es sogar Schiffe mit eigener Dialyse-Station.

Für jeden Geschmack

Auch die Fahrt als solches lässt viel Wahlfreiheit. Im Winter kreuzen viele Schiffe in der Karibik, wer aber genug früh im Herbst aufbricht, kann auch eine Transatlantik-Fahrt buchen. Noch immer gibt es Schiffe, auf der die traditionelle Kreuzfahrt-Eleganz gepflegt wird. Wie wär's, wieder einmal den Smoking aus dem Schrank zu nehmen, um ihn beim «Captain's Dinner» zu tragen? Familien mit Kindern ziehen wohl ein unkompliziertes Angebot vor, für Leute, die die Selbstbedienung nicht stört und die Freude an einem lockeren Animations-Programm haben, gibt es sogar Club-Schiffe.

Baden, reisen, kombinieren . . .

Ob Transatlantik-Fahrt oder traditionelle Kreuzfahrt, eine Schiffsreise lässt sich ideal mit Badeferien an einem fernen Strand oder mit einer Rundreise in einem unbekannten Land kombinieren. Die Kreuzfahrten-Anbieter haben solche Kombinationsmöglichkeiten bereits vorbereitet, aber auch Wünsche des Kunden werden gerne möglich gemacht. Auf Landausflügen kann ein buddhistisches Kloster besucht oder eine Pinguin-Kolonie nach einer Zodiac-Anlandung beobachtet werden?

Und der Preis?

Noch wird geglaubt, Kreuzfahrten seien besonders teure Ferien. Natürlich wird sich nicht jedermann eine dreimonatige Weltreise für eine Viertelmillion Franken leisten können! Einwöchige Kreuzfahrten sind aber schon für deutlich weniger als 1000 Franken zu haben. Bei einer Karibik-Kreuzfahrt kommt der Flug dazu, so dass sie etwas teurer sind.

Neben der Grösse der Kabine spielt das Angebot an Bord eine Rolle, tendenziell am billigsten sind natürlich Kreuzfahrten mit einem Club-Schiff. Bei Preisvergleichen sollte man nicht vergessen, dass bei Kreuzfahrten «alles inbegriffen» gilt. Das Essen und teilweise sogar die Tischgetränke sind im Pauschalpreis ebenso eingerechnet wie das gesamte Sport-, Unterhaltungs- und Showangebot.

Beim Buchen sollte man auf Frühbucher-, Hochzeits- und andere Rabatte achten, und wer mit Kindern reist, wird genau schauen, ob für Kinder Rabatt-Angebote gelten oder ob sie sogar gratis mitreisen dürfen.

Wachsender Markt

Prospekte, in denen einige Kreuzfahrten aufgeführt sind, kriegt man heute in jedem Reisebüro. Doch obschon viele grössere Reisebüros eigene Kreuzfahrten organisieren und mehrere Reedereien in der Schweiz eigene Vertretungen unterhalten, ist praktisch die ganze Breite des Angebots über zwei grosse Anbieter erhältlich:

Kreuzfahrten-Zentrale
heisst die spezielle Abteilung des Reisebüros Kuoni, die sich mit Kreuzfahrten befasst. Das Angebot der Kreuzfahrten-Zentrale kann über jedes Reisebüro gebucht werden. Bei speziellen Kundenwünschen wird in der Zentrale nach dem geeignetsten Angebot nachgefragt.
Adresse:
Kreuzfahrten-Zentrale,
Postfach, 3000 Bern 22,
Telefon 031 372 14 44,
Telefax 031 371 22 32.

MCCM Master Cruises
vertritt vor allem den deutschen Anbieter Hanseatic Tours mit seinem grossen Angebot an verschiedenartigen Kreuzfahrten, darunter auch sehr exklusive und aussergewöhnliche Touren, und die amerikanische Seabourn Cruise Line. MCCM bietet u.a. jene Kreuzfahrten an, die bei der Kreuzfahrten-Zentrale fehlen.
Adresse:
MCCM Master Cruises AG,
Bruggacherstrasse 24,
8117 Fällanden,
Telefon 01 825 20 50,
Telefax 01 825 31 41.

(pan.)

Weil wir alle Sicherheiten bieten, machen wir mit unseren Raumsystemen immer wieder eine Bank auf: Die Erne-Bank.

Wir kennen die Bankprobleme aus 50jähriger Erfahrung und haben mit unsern Raumsystemen ein überzeugendes Konzept entwickelt, das allen Anforderungen gerecht wird und sich im Einsatz in der ganzen Schweiz bewährt hat: Sei es als Provisorium während einer Bauphase, als «Notfall-Bank», die bereits nach 24 Stunden den Betrieb voll aufnehmen kann oder auch als definitives Bankgebäude. Erne-Banken sind standardmässig mit kompletter Schalteranlage, Tresorkassen und der notwendigen Alarmanlage ausgerüstet. Nachttresore, Kundentresore oder auch Bancomat können auf Wunsch eingebaut werden. Die Schalteranlage und die Büroeinteilung erfolgt nach den individuellen Bedürfnissen. Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation für Kauf, Miete oder Leasing.

ERNE
Intelligente Raumsysteme

Erne AG Holzbau, Werkstrasse 3
5080 Laufenburg
Tel. 062/ 869 81 81, Fax 062/ 869 81 00

Banken, Büros, Schulen, Spitäler, Kliniken, Altersheime, Sanitär- und Wohneinheiten, und andere Raumsysteme.

B/W

INSERATE IM PANORAMA.

KRETZ AG, Verlag und Annoncen, General Wille-Strasse 147, Postfach, CH-8706 Feldmeilen, Tel. 01 923 76 56, Fax 01 923 76 57

Für Kinder in Not

Seit 36 Jahren setzt sich Terre des hommes weltweit unermüdlich für die Bekämpfung von Kindernot ein und gibt vielen Kindern eine Chance auf ein neues Leben.

Abermillionen Kinder leiden unter schwerer körperlicher und seelischer Not. Unterernährung, Drogen, Prostitution und Aids sind die schlimmsten Probleme. Dazu kommen tiefste Armut, Gewalt, gänzliche Verlassenheit. All diese Kinder haben jenen eindringlichen Blick einer Kindheit voller Not und Elend, in dem sich oft nur wenig, dann wieder unendlich grosse Hoffnung widerspiegelt, die trotz allem Leiden überwiegt.

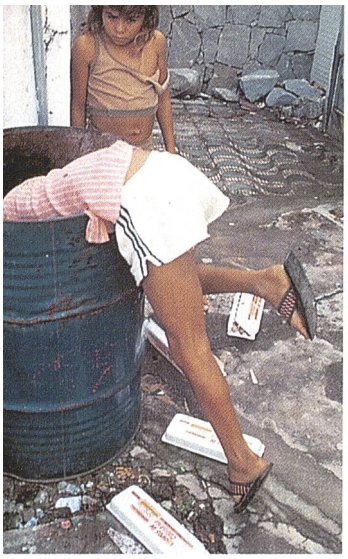
Von Yves Crettaz

Wie alles begann

Vor 36 Jahren konnte ein Mensch dieses Elend nicht mehr länger ertragen. Edmond Kaiser beschloss, sein Leben den ärmsten Kindern dieser Welt zu widmen. Er las im November 1959 einen Bericht über die Kriegsgefangenenlager in Algerien, in denen über 1,2 Millionen Menschen auf engstem Raum zusammenleben mussten.

Dieses Ereignis war ein schwerer Schock für Edmond Kaiser. Es gab den Ausschlag zur Gründung von Terre des hommes. Kaiser, der bekannt ist für seine angeborene Abneigung gegen jegliche Art von Verletzung der Menschenrechte, der inzwischen aus Terre des hommes ausgetreten ist und mit «Sentinelles» ein neues Hilfswerk gegründet hat, organisierte mit bescheidenen Mitteln einen Konvoi, der die algerischen Kinder aus dem Krisengebiet schaffte, um sie vor dem Hungertod und dem Krieg zu bewahren.

Dieser Rettungsaktion folgten unzählige weitere. Die Schreckensschreie und das stumme Leiden der Kinder in Vietnam, Biafra, Bangladesh, Äthiopien, Brasilien und vielen andern Ländern führte Terre des hommes in alle möglichen Elendsviertel und an die abgelegensten Orte.



Fotos: zVg.

Helfen für die Zukunft

Heute hilft die Stiftung mit 120 Projekten in 40 verschiedenen Ländern. Das ist zwar nur ein Tropfen auf den heissen Stein angesichts der grossen Not. Aber dennoch kann jedes noch so kleine Engagement ein Kind, das einzigartig, unersetzlich und kostbar ist, retten und ihm zu einem einigermassen würdigen Leben verhelfen.

Wenn ein Kind Hunger hat, gibt man ihm zu essen. Wenn es krank ist, pflegt man es. In einer Notsituation sollte man schnell und entschlossen handeln können, ohne lange zu überlegen. Dabei kommt der zwischenmenschliche Aspekt vielleicht manchmal auch etwas zu kurz. Die Massnahmen, die in dieser Hinsicht bisher getroffen wurden, sind bei weitem noch nicht ausreichend. Nach jahrzehntelanger praktischer Erfahrung sind sich die Verantwortlichen von Terre des hommes einig, dass jedes Kind das Recht auf ein besseres Leben hat, auf eine Chance, die es bisher noch nicht erhalten hat, damit seine Zukunft nicht noch düsterer aussieht als die Vergangenheit.

Kinderwürdiges Leben

Die Bemühungen, die von Terre des hommes auf diesem Gebiet unternommen werden, sind beispielhaft. Seit zehn Jahren setzt sich die Bewegung für die Rettung der Strassenkinder in Fortaleza, im Nordosten Brasiliens, ein. Dieses Projekt steht unter der Leitung der Genferin Françoise Sartori. Die wurde heuer mit dem Internationalen Preis für Menschenrechte ausgezeichnet, der von zwei katholischen Zeitungen verleiht wird.

In einer ersten Phase stehen zehn Lehrerinnen und Lehrer, alle aus Brasilien, Tag und Nacht in ständigem Kontakt mit den Strassenkindern. Sie spielen und diskutieren mit ihnen. Carla, Juana, Diego und viele andere, oft kaum älter als acht Jahre, sind drogenabhängig, prostituieren sich für ein T-Shirt oder schlafen am Strand. Im Kampf ums Überleben schlagen sie sich mit allen möglichen Nebenjobs durch. Sie verkaufen Zeitungen, putzen Autofenster oder leben auch oft von kleineren Diebstählen, sobald sie alt genug dazu sind.

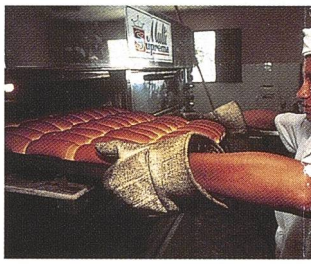
Wiedereingliedern

Zuerst versorgt Terre des hommes diese Kinder mit dem Allerdringendsten: einem Dach für die Nacht oder einem Verband, wenn sie von Polizisten geschlagen wurden.

Dann werden die Kinder von einem Tag auf den andern aus ihrem gewohnten Milieu gerissen. Während drei bis sechs Monaten leben sie in einem speziellen Heim von Terre des hommes. Die Knaben sind im «Sitio» untergebracht, einer Farm, 40 Kilometer von Fortaleza entfernt, die Mädchen wohnen woanders. In einer grossen Familie von ungefähr 30 Kindern, umgeben von Lehrern und Psychologen, können sie radikal mit den Drogen, der Gewalt und der Prostitution abschliessen. Sie lernen alles Nötige für ihr neues Leben in einer Gemeinschaft, sie spielen, sie arbeiten – auf dem Feld und im Haus.

Das Projekt ist aber an diesem Punkt noch nicht abgeschlossen. Denn die Strassenkinder werden unweigerlich wieder rückfällig, wenn sie keine Möglichkeit haben, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. In einem der zahlreichen Zentren von Terre des hommes erhalten sie eine Fachausbildung, wobei oft auch die Versäumnisse aus der Schule aufgeholt werden. Gleichzeitig wird ein umfassendes Kursprogramm angeboten: Bäcker-Konditor, Siebdruck, Informatik, Glaceherstellung, Verkäuferin, Schneiderin. Einige Jugendliche absolvieren später eine Lehre, während sie weiterhin im Heim wohnen – sei es bei der lokalen Post, an der regionalen Schule für Gartenbau oder bei einem speziellen Arbeitgeber und Vertragspartner der Stiftung.

Zurück in die Familie



Damit ist die Integration jedoch noch nicht vollendet. Denn nun geht es darum, Kontakt mit der entsprechenden Familie aufzunehmen, sofern das Kind überhaupt eine hat. Die Familie muss immer und immer wieder auf die Notwendigkeit einer Ausbildung hingewiesen, und die Bedingungen für eine Rückkehr nach Hause müssen besprochen werden.

Bisher profitierten einige hundert Kinder aus Fortaleza von diesem System, und viele von ihnen konnten endgültig der Hölle auf der Strasse entfliehen. Ein Jugendlicher hat sogar eine eigene Bäckerei in Brasilia eröffnet.

Steckbrief

Gründungsjahr: 1960.
Gründer: Edmond Kaiser.
Adresse: Fondation Terre des hommes, case postale, 1000 Lausanne 9.
Mitarbeiter: 80 am Sitz in Lausanne, weitere 80 bei den Auslandprojekten.
Präsident des Stiftungsrates: Heini Hertach.
Leiter der Projekte: Michel Hoffmann.
Kantonale Gruppen in der Schweiz: 3000 Freiwillige.
Spendenkonto: PC 10-11504-8.
Jährliche Spenden und Patenschaften: 20 Millionen Franken.
Bundeshilfe und verschiedene andere Zuwendungen: 10 Millionen Franken.
Kampagnen, Aktionen: Neben ihren Projekten in der Dritten Welt führt Terre des hommes in diesem Winter in der Schweiz eine Kampagne für das Recht der Kinder auf Freiheit durch.

Lesen Sie im nächsten PANORAMA

Krankenkassen

Die Krankenkassen-Prämien werden auch 1997 wieder steigen. Doch dagegen kann man sich auch wehren. Wir geben Ihnen Tips, wie Sie sparen können.

Internet

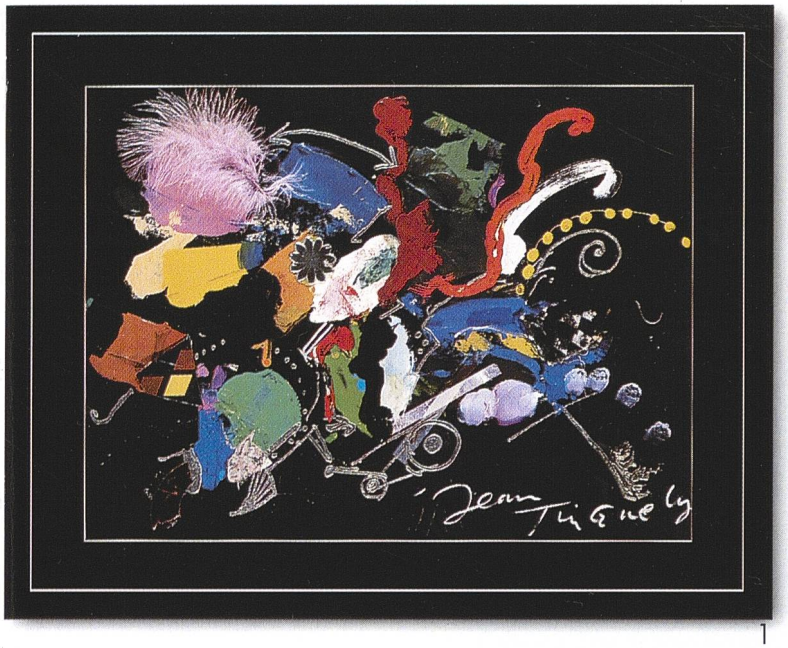
Statt «Surfin' USA» heisst es heute «Surfin' Internet». Auch die Raiffeisenbanken und seit neustem sogar «Panorama» sind im Cyberspace zu finden.

Teilzeitjobs

Immer mehr Frauen, aber auch Männer, arbeiten Teilzeit. Sind Teilzeitmodelle gar ein Mittel, um die Situation auf dem Arbeitsmarkt zu entschärfen?

Individuelle Geschenkideen für Panorama-Leserinnen und -Leser

Panorama-Leserangebot



1

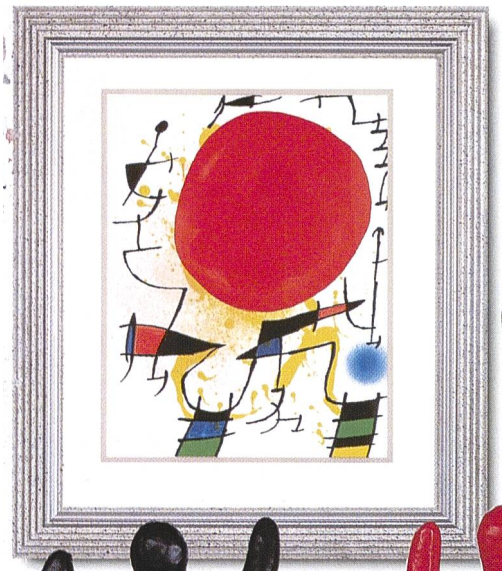
Er war ein Zauberer und ein Träumer, besessener Macher und Visionär zugleich:

Jean Tinguely

Jean Tinguely, einer der grössten Schweizer Künstler des 20. Jahrhunderts, bringt uns mit seinen phantastischen Werken zum Schmunzeln. Zur Eröffnung des Tinguely-Museums in Basel können wir unseren Leserinnen und Lesern ausgesuchte Kunstartikel von Jean Tinguely anbieten.

1 *"Fontaine"* brillanter Kunstdruck von Jean Tinguely mit zusätzlicher **Silberfolien-Prägung,** in handgearbeitetem schwarzem Modellrahmen mit Schrägschnitt-Passepartout, Format gerahmt 100x80 cm
Fr. 445.-

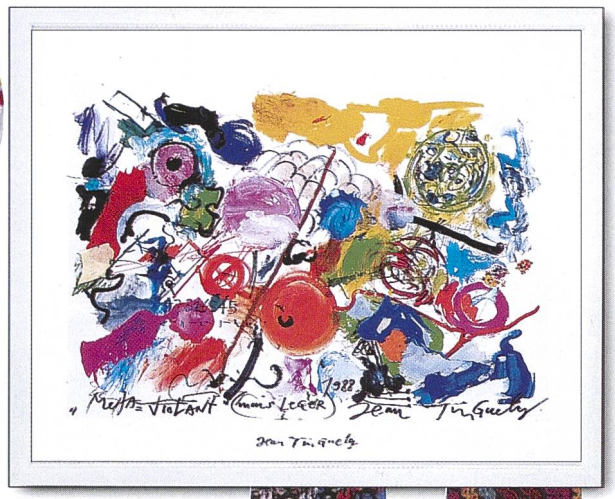
RARITÄT



5

3

4



2

2 *"Meta Violant"* brillanter Kunstdruck von Jean Tinguely mit zusätzlicher **Silberfolien-Prägung,** in handgearbeitetem weissem Modellrahmen, Format gerahmt 53x43 cm, Fr. 245.-

3+4 *"Tinguely-Fliege"* eine echte Rarität! in reiner Seide, weiss od. schwarz, je Fr. 130.-

5 Joan Miró: *"Sonne"* kostbare Farblithographie aus dem Werkverzeichnis "Lithographie 1", Nr. 859, limitierte Buchauflage, in Modellrahmen, Doppelpassepartout mit farblich abgestimmtem Innenfilet, 58,5x51 cm, Fr. 695.-

6+7 *"Mamas"* die weibliche Alternative zum Gartenzwerg. Handbemaltes Pappmaché mit Sockel, 38 cm, schwarz od. rot erhältlich, je Fr.129.-

8+9 Der Hit aus den USA: Künstler-Krawatten von Andy Warhol, *"Dollars"* oder *"Marylin"* in reiner Seide, je Fr. 130.-

6 7

9 8

Coupon einsenden an:
Edition ARS-Collect
Haldenstrasse 47, 6006 Luzern
Telefon 041 410 81 08
Telefax 041 410 88 69

Bestell-Gutschein mit Rückgabegarantie

4PANO/10/96 3463

Ja, ich bestelle folgende limitierte Kunstartikel zu Vorzugspreisen mit 14 Tagen Rückgaberecht:

- ☐ 1 Jean Tinguely Kunstdruck *"Fontaine"* Fr. 445.-
- ☐ 2 Jean Tinguely Kunstdruck *"Meta Violant"* Fr. 245.-
- ☐ 3 Jean Tinguely Fliege weiss Fr. 130.-
- ☐ 4 Jean Tinguely Fliege schwarz Fr. 130.-
- ☐ 5 Joan Miró "Sonne" kostbare Farblithographie, in Modellrahmen Fr. 695.-
- ☐ 6 *"Mamas"* schwarz Fr. 129.-
- ☐ 7 *"Mamas"* rot Fr. 129.-
- ☐ 8 Andy Warhol *"Dollar"* Fr. 130.-
- ☐ 9 Andy Warhol *"Marylin"* Fr. 130.-

(Die Preise verstehen sich inkl. Mehrwertsteuer, plus Versand- und Versicherungskostenanteil)

☐ Senden Sie mir **kostenlos und unverbindlich Ihren Kunstkatalog** mit Bildern und angewandter Kunst.

Name _____

Vorname _____

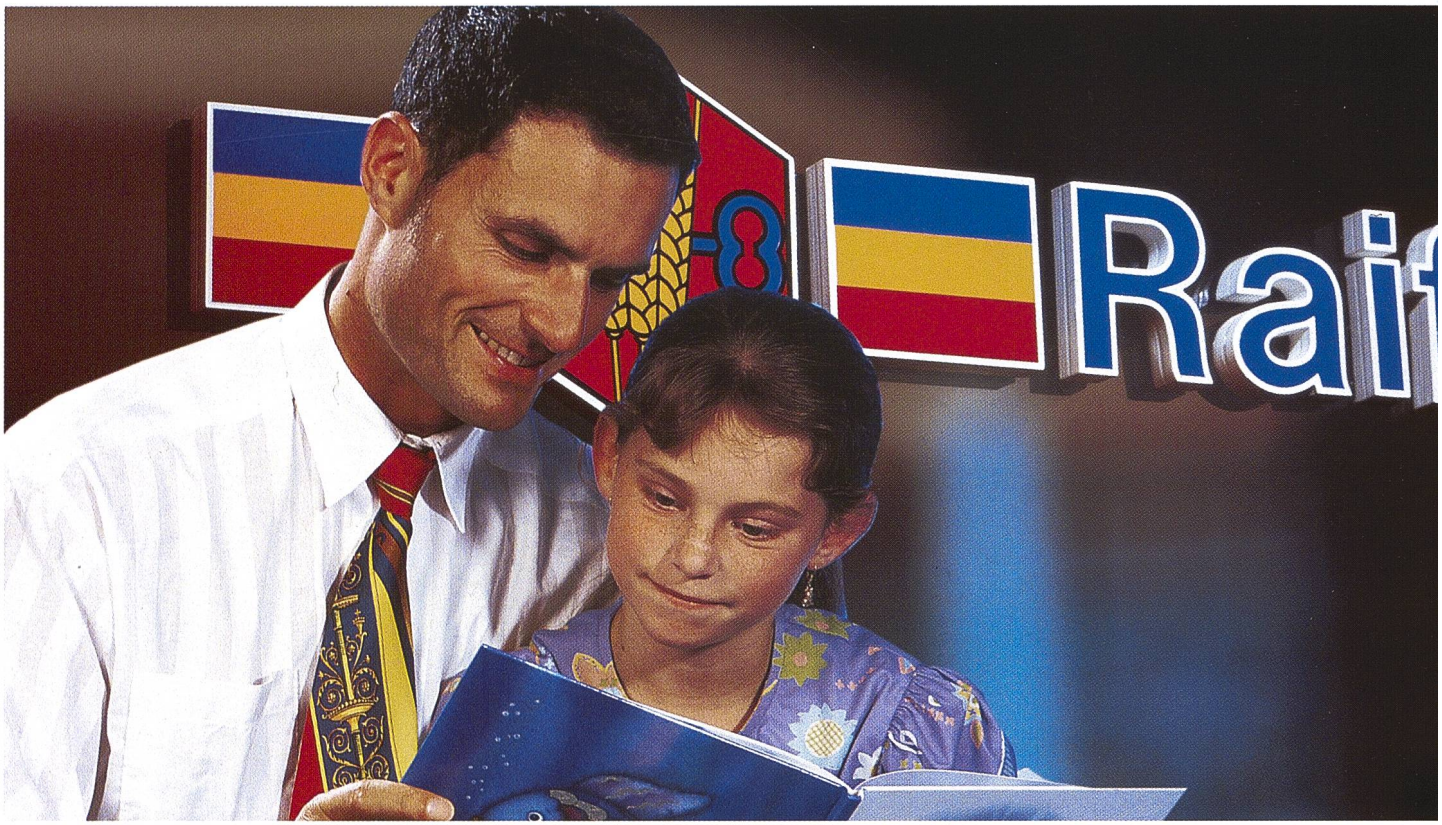
Str./Nr. _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____ Datum/Unterschrift _____

Coupon einsenden an: Edition ARS-Collect, Haldenstrasse 47, 6006 Luzern, Telefon 041 410 81 08, Telefax 041 410 88 69

Hoher Zins - tiefe Steuern - was wollen Sie mehr?



Eine rentable Vorsorge
Möchten Sie Geld beiseite legen und dabei von markanten Zins- und Steuervorteilen profitieren? Genau das können Sie mit dem Raiffeisen Vorsorgeplan 3:

1. Hoher Zinsertrag
Als bevorzugte, längerfristige Sparanlage werden Sparguthaben auf dem Vorsorgeplan 3 besonders gut verzinst.

2. Markante Steuerentlastung
Was Sie bis zum 31. Dezember des laufenden Jahres einbezahlt haben, können Sie schon in der nächsten Steuerperiode von Ihrem steuerpflichtigen Einkommen abziehen.

Ihr Sparguthaben ist während der ganzen Laufzeit von der Vermögenssteuer befreit. Für Ihre Zinserträge zahlen Sie weder Einkommens- noch Verrechnungssteuern.

3. Wohneigentumsförderung nutzen
Bei Bedarf können Sie Ihren Raiffeisen Vorsorgeplan 3 sogar als Finanzierungsinstrument für Ihr Eigenheim einsetzen.

Kommen Sie vorbei. Eine persönliche Beratung lohnt sich!

RAIFFEISEN

Die Bank, der man vertraut.